

Verantwortlicher Redakteur: B. Siebers in Stettin.
Verleger und Drucker: H. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3-4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 M., vierteljährlich.

Anzeigen: die Zeitungs- oder deren Name im Morgenblatt
15 Pf., im Abendblatt und Neuen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: H. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Dabbe, Invalidendank, Berlin, Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele, Elberfeld W. Thiem, Greifswald G. Illies, Halle a. S. J. Barck & Co., Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nollmann, A. Steiner, William Wilkens, Kopenhagen Ant. J. Wolf & Co.

Deutschland.

Berlin, 16. April. König Humbert von Italien wird dem Kaiser Wilhelm II. seinen Gegenbesuch wahrscheinlich während der Sommerferien des italienischen Parlaments abhalten. Die Meldung italienischer und deutscher Blätter, nach denen dieser Besuch bereits in nächster Zeit bevorstehen sollte, wird von Rom aus als unzutreffend bezeichnet, so daß auch die Mitteilung der Wiener „Politischen Korrespondenz“ verfehlt erscheint, welche die Reise für den 18. oder 20. Mai anläßt.

Gegenüber der Meldung deutscher Blätter, daß die deutsch-italienische Gesellschaft auf das Sultanat Oria, dessen Protektorat Italien übernommen hat, Ansprüche erhebe, wird von italienischer Seite authentisch mitgeteilt, daß die Gesellschaft bisher noch nicht den Beweis erbracht haben soll, solche Rechtsansprüche zu besitzen. Der Gesandtenmann sagt hinzu: „Sollten diese Rechte aber in der That existieren, so würde Italien dieselben ohne Schwierigkeit anerkennen, da eine derartige Anerkennung der weiterverworbenen Rechte nur den gegenseitigen Annäherungen entspreche.“

Ueber eine Unterredung mit König Milan in Konstantinopel berichtet der dortige Korrespondent der „Nik. Ztg.“ seinem Blatt. Wir entnehmen dem umfangreichen Bericht folgende Auszüge des Gesprächs:

Da ich nun (in Konstantinopel) einmal hier bin, so liegt mir mein Vaterland und das Geschick meines Sohnes allzu sehr am Herzen, als daß ich eine solche Gelegenheit nicht benutzen sollte, das Wohlwollen des Kaisers für beide zu festigen zu suchen. Im Besonderen der Türkei, im freundlichen Anschluß an sie und in der Aufrechterhaltung warmer Beziehungen zu Serbien, welche ich als wirtschaftliche Mittel, der Russifizierung des Balkans vorzuziehen, welche ich als die größte Gefahr betrachte. Auch ich glaube, daß sich politische Agitationen in Serbien vermindern werden. Es mag sein, daß die russische Politik mehr nach der russischen Seite neigt als ich, aber in erster Reihe und ganz zuerst ist es Serbien, der nur die Selbstständigkeit und das Gedeihen seines Landes will und im großen und ganzen für beide über die Mittel und Wege zur Erreichung dieses Zieles völlig im Klaren. Die Wege sind die weiten, nur die Mittel sind vielleicht andere, langwieriger wirkende. Für Serbien gibt es heute nur zwei Möglichkeiten: der Fortschritt oder die Reaktion, ein drittes gibt es nicht. Möglich ist in dieser Beziehung ganz meiner Ansicht und ein Mann des Maßes ist er gewiß nicht. Dieser könnte auch nur zur Verwirklichung der Absichten führen, welche Serbien am Balkan ausführen wollen. Bezüglich der Stellung der Königin Natalie erklärte Milan, daß der Einfluß der Königin im Ausland wesentlich überschätzt wurde. Die Königin ist eine sehr merkwürdige Charakter: sie kann gewissermaßen nur von der Weichheit leben, die Opposition ist ihr eigentliches Element. Und deshalb, wenn sie heute zurückkommt, wird sie der Krönung sich entgegenstellen, mit welcher die Regierung geht, so daß dieser, auch wenn sie vorher der Kaiserin günstig gewesen und mit mancher ihrer Auffassungen sympathisiert haben sollte, die Geduld schnell ausgehen würde. Ich glaube übrigens, daß die Königin nach und nach vernünftiger geworden ist, umso mehr, als von Russland aus ihren Absichten doch nur anscheinend eine sehr platonische Teilnahme entgegengebracht wird; im Interesse ihres Sohnes wird sie aber wohl bis auf Weiteres jeder Aktion sich enthalten, welches dieses Interesse gefährden könnte. Milan erzählte dann von einer Unterredung, welche er mit dem jungen König, seinem Sohne, hatte und in welcher dieser a. a. folgendes geäußert habe: „Ich habe kein Recht, darauf zu bestehen, was zwischen mir und der Mutter vorgegangen ist, ich bin das Kind; aber ich bin nicht mehr Kind genug, um nicht zu wissen, daß ich ganz besondere Pflichten habe. Wäre ich noch ein kleiner Knabe, so würde mir die Mutter näher stehen als der Vater, weil sie dem Kinde notwendiger ist. Heute steht mir der Vater näher, weil ich fühle, daß ich seinen eigenmächtigen Rath und seine große Erfahrung nicht entbehren kann. Wenn ich heute zwischen Vater und Mutter zu wählen habe, muß ich den Vater wählen, obwohl ich beide gleichmäßig liebe.“ Ueber seine Zukunftslustige bezüglich einer Wiederbekehrung und des künftigen Wohnortes befindet sich Milan selbst noch im Dunkeln, nur das Eine weiß er bestimmt: daß er im Negieren ein Haar gefunden hat.

Herr Ferdinand von Bulgarien wird, wie der Wiener „Polit. Korresp.“ aus Sofia berichtet wird, seine Reise nach dem Norden von Bulgarien am 18. d. M. antreten und sich zunächst nach Tirnova begeben und dort die Osterferien zubringen.

Zur Angelegenheit Boulanger wird heute der „Post. Ztg.“ gemeldet: Der Untersuchungsaußschuß des Senats hat einen engeren Ausschuß, bestehend aus dem Vorsitzenden Merlin und den Beisitzern Demole, Corbelle und Taurieu, mit der Prüfung der Schriftstücke betraut. Der Untersuchungsaußschuß Alhain wird zu dieser Arbeit zugezogen. Ein Antrag der Presse, über die Thätigkeit des Ausschusses kurze und unverfälschte Mitteilungen zu machen, wurde abgelehnt. Der strafweise nach St. Briene verlegte Hauptmann Dujaus war zur Zeit der Kriegesministerhaft Boulanger der Leiter seines auswärtigen Nachrichtenendienstes und war dann ins auswärtige Amt versetzt worden, wo er die Berichte der Militärattachés empfing. Diese theilte er Boulanger regelmäßig mit. An seine Stelle wurde Oberst Verboire ernannt. Boulanger mietete in Brüssel ein Haus auf ein Jahr, mit der Bedingung, den Betrag gegen tausend Franken Rengels jederzeit lösen zu können.

Zu den Grundbesitzverhältnissen für die Räumung der Oder sind seitens der obersten Montanindustrie einschließlich des Kohlenfelds, auf welche nach dem ursprünglichen Plane 650,000 Mark verteilt waren, insgesamt 770,630 Mark aufgebracht worden. Davon entfallen 110,080 Mark auf die Eisenindustrie, 53,850 Mark auf die Zink- und Bleiindustrie, 564,300 Mark auf die Kohlenindustrie und 42,400 Mark auf den Kohlenhandel. Leider sind, nachdem der schlesische Provinziallandtag die Räumung des Ministeriums auf Uebernahme der vollen Verantwortung einer begrenzten Garantie für die Räumung einer etwaigen Ueberbreitung des Ver-

anfalls abgelehnt hat, die Aussichten auf baldigen Beginn der eigentlichen Räumungsarbeiten nur gering.

Die „Deutscher Ztg.“ meldet Folgendes: „Erfahrung lehren den Herrn Vizepräsidenten Lehmann, daß der Norddeutsche Lloyd mit der englischen Werft gebrochen hat und beim „Baltica“, Stettin, zwei neue Schnelldampfer von 7000 Tons und 11,000 indischen Pferdestärken bestellt hat. Kommandirender Admiral v. d. Goltz machte dem Kaiser während der Fahrt nach der „Alexandria“ von diesem für den deutschen Schiffbau ersten Ereignis Meldung, nachdem der Vizepräsident Lehmann den Admiral in einer Audienz darum ersucht hatte.“

Herrzog Adolf von Nassau, Regent von Luxemburg, hat, wie ein Pariser Korrespondent meldet, Gnade vor den Pariser Journalisten gefunden und wird in allen Tonarten gepriesen, weil er, was ganz selbstverständlich, bei seinem Eintreffen und bei der Uebernahme der Regentschaft und dem damit verbundenen Zeremonien sich dem steten Gebrauche gemäß der französischen Sprache bedient hat. Diese Verteidigung der Pariser Journalisten, bemerkt der Korrespondent weiter, ist schon längst genug, es muß daher ganz überflüssig erscheinen, daß die „Agence Havas“ mit der folgenden Petersburger Depesche die königliche Wirkung noch verstärkt: „Petersburg, 13. April. Die Rede und der in französischer Sprache abgelegte Eidswur des Herzogs von Nassau haben in Petersburg einen ausgezeichneten Eindruck gemacht. Diese Thatsache wird als eine Garantie der Aufrechterhaltung der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit Luxemburgs betrachtet.“ Das ist gewiß genugsam. Mit welcher Sachkenntnis hier diese „Luxemburger Frage“ behandelt wird, kann man daraus ersehen, daß die meisten Generale gar nicht wissen, daß Luxemburg dem deutschen Zollverein angehört.

Die Uebernahme der Regentschaft im Großherzogthum Luxemburg durch den Herzog von Nassau hatte zunächst die russische panlawistische Presse in ziemliche Erregung versetzt und einige Blätter dieser Richtung hatten den Franzosen geradezu einen Vorwurf daraus gemacht, daß sie die dortigen Vorgänge so ruhig abspielen lassen. Jetzt hat die erwähnte Presse einen gewissen Reiz in dem Umstand gefunden, daß der Herzog Regent seinen Eid wenigstens in französischer Sprache geleistet hat. Wer möchte ihnen diesen Reiz nicht gönnen! Das Französische ist von den beiden Königen der Niederlande, welche zugleich Großherzoge von Luxemburg waren, als Amtssprache noch von der Französischkeit her vorgekommen und beibehalten worden. Das ändert allerdings nichts an der Thatsache, daß die Bevölkerung des Landes zum weit überwiegenden Theil deutsch ist und deutsch redet. Als Regent hat der Herzog an den vorgekommenen Verhältnissen selbstverständlich nichts geändert und wird er wohl auch nichts ändern. Was späterhin geschieht, bleibt abzuwarten; unter keinen Umständen wird der Bevölkerung wider ihren Wunsch irgend eine Aenderung aufgedrängt werden.

Ueber eine nichtöffentliche Besprechung in Konstantinopel wird einem englischen Blatt Folgendes gemeldet: Vor mehreren Wochen brachte die russische Regierung der Pforte Thatsachen zur Kenntnis, aus denen hervorging, daß gefährliche Mischlingen eine Aufsicht in der türkischen Hauptstadt gesucht hätten und dort ein Komplott für die Ermordung des Kaisers vorbereiteten. Die türkische Polizei wurde angewiesen, die Sache zu untersuchen und nöthigenfalls Verhaftungen vorzunehmen. Der Verdacht fiel auf einen gewissen Karl Meyer, und am 12. d. M. wurde er verhaftet. Die Gefangennahme erwies sich als eine höchst wichtige, da Meyer von russischen Agenten rasch als ein Mitglied des nichtöffentlichen Central-Komitees in St. Petersburg erkannt wurde. Ausfänglich bestritt er seine Identität, aber schließlich räumte er ein, daß er an einem nichtöffentlichen Komplott theilgenommen, welches bezweckte, den Kaiser während des griechischen Osterfestes zu tödten. Meyer wurde den russischen Polizeigenossen ausgeliefert und ist jetzt unter starker Eskorte nach Odessa unterwegs.

Die Silberproduktion Deutschlands hat nach einer statistischen Zusammenstellung des Reichsbergs- und Hüttenmännischen Vereins im Jahre 1888: 355,706 Kg. betragen. In den Vorjahren belief sie sich: 1887 auf 326,253 1/2 Kilo; 1886 auf 298,466 Kg.; 1885 auf 273,947 Kg.; 1884 auf 247,769 Kg.; 1883 auf 234,883 Kg.; 1882 auf 215,012 Kg. und 1881 auf 186,603 Kg. Die Zunahme der Silberproduktion Deutschlands hat also im Jahre 1888 gegen das Vorjahr etwa 9 pCt. betragen. Seit 1881 ist eine Steigerung von 169,007 Kg. oder etwa 90 pCt. eingetreten; demnach hat sich die Silberproduktion in Deutschland in den letzten 8 Jahren fast verdoppelt. Der Haupttheil der Vermehrung fällt, wie im Vorjahre, auf den Aachener Bezirk. Diese Zunahme ist nicht einer Mehrproduktion unseres Vaterlandes an silberhaltigen Erzen, sondern der Einfuhr fremder Silbererze zuzuschreiben.

Die freisinnige Presse folpert nicht nach, durch welche „Protest“-Veranstaltungen landwirtschaftliche Vereine gegen die Alters- und Invaliditäts-Versicherung angelockt werden, und die „Kreuzzeitung“ leistet neuen Beistand. Demgegenüber führt die „Konserervative Korrespondenz“ an:

„Der Zweck dieser Darstellungen besteht offenbar theils in dem Wunsch, die Konserativen des Reichstages, wenn sie für das Gesetz stimmen, durch die Vorstellung, daß diese Zustimmung nur aus Konseruierung gegenüber der Regierung erfolge, zu discrediren, theils in der Absicht, die Hoffnungen der Opposition zu stärken und, wo wirklich in landwirtschaftlichen Kreisen schwerere Bedenken gegenüber dem Versicherungsgesetz obwalten, die Ueberzeugung hervorzuheben, daß die Gefahr der Senkung dieser überwiegenden Befürwortungen sehr groß sei und so zu ihrem Abbruch zu ermutigen. Es ist indessen anzunehmen, daß das Publikum dieser Blätter bald dahinter kommen wird, daß man es zum Opfer einer Täuschung zu machen versucht. Wo thätigst in nächster Zeit landwirtschaftliche Verwaltungen abgehalten werden, auf denen man sich mit dem Versicherungsgesetz zu beschäftigen beabsichtigt, ist keineswegs gesagt, daß dies im Sinne eines runden Protestes geschehen wird; ja wir haben Grund zu der Annahme, daß im Gegentheil die Freunde

des Gesetzes bei diesen Gelegenheiten nachdrücklich ihre Stimme erheben werden. Aber selbst der Widerspruch einer einzelnen Verammlung, der wirklich eine Mehrheit findet, würde nicht dazu berechtigen, mit einer summarischen und willkürlichen Wendung von den „Konserativen des preussischen Stens“, die dem Gesetz mit Abneigung gegenüberstehen, zu sprechen. Von den konserativen preussischen Abgeordneten, die bisher zu dem Gesetz sich öffentlich geäußert haben, hat nur einer eine ablehnende Haltung eingenommen; die übrigen haben sich theils in den Beratungen der Kommission des Reichstages in eifriger und hochverdienstlicher Weise an der Vorbereitung des Gesetzes theilgenommen, theils in den Plenarsitzungen in Rede oder durch Einbringung von Anträgen ihre grundsätzliche Zustimmung zum Ausdruck gebracht, und diese Freunde des Versicherungsgesetzes aus den Kreisen der Landwirtschaft gehören den verschiedensten Provinzen des preussischen Stens an: Ostpreußen, Brandenburg, Schlesien, endlich Herr v. Althoff-Wegow — Bonnien. Es ist schon hieraus ersichtlich, wie wenig es mit der Unterlage der erwähnten Ueberzeugung befreit ist, und daß die blinde Oppositions-Regie, die überall nach einer Gelegenheit, ihren Haken einzuschlagen, umherläuft, auch hier wieder mit demselben Geschick einen Mißerfolg entgegensteht.“

Die vor einigen Tagen von einer regelmäßig auf inspirierten Seite gebrachte Meldung von der Erhebung einer Anlage, in welche sämtliche sozialdemokratische Abgeordnete als Vorsteher einer städtischen Verbindung verwickelt sind, erhielt durch das hiesige „Volksblatt“ seine Bestätigung. Und zwar wird danach die Anlage von der Ueberseher Staatsanwaltschaft erhoben. Dem genannten Blatt zufolge ist den sozialdemokratischen Parteimitgliedern der beabsichtigte „Schlag“ der Ueberseher Staatsanwaltschaft schon seit ungefähr drei Wochen bekannt, d. h. genau so lange, als die gedachte Anlage sich in den Händen der in den Ueberseher Prozess verwickelten Angelegenheiten befindet. Wir bemerken hierbei, daß in Elberfeld ein Geheimbündnisprojekt im großen Stil sich abspielen wird; angelegt sind 128 Sozialdemokraten, darunter die drei Hgg. Darm, Grillenberger und Schumacher. Das Material, auf das der Ueberseher Staatsanwalt nach Schluß der Reichstags-Sitzung seine Anlage stützen will, ist — so schreibt das „Volksblatt“ — in der Handschrift genau das, was zur Entschädigung im Freiburger Prozess führte, aber mit dem Unterschiede, daß alles, was dort zur Verurteilung führte, in Elberfeld ausgeschieden muß, weil es nicht mehr existirt, nämlich das Verhältniß der Fraktion zum „Sozialdemokrat“. In der sozialdemokratischen Fraktion sind nach Bekanntwerden des Staatsanwaltschafts Planes die Frage erörtert worden, ob die Fraktion nicht durch ein kollektives Verwehren an die Staatsanwaltschaft zu Elberfeld erklären solle, sie verweigere darauf, von dem ihr zustehenden Recht der Immunität Gebrauch zu machen und erkläre sich, sofort mit ihren Erwägungen vorzugehen. Schließlich trat man dem sozialdemokratischen Blatte zufolge nur deshalb von diesem Plane zurück, weil es für die Ueberseher Angelegenheiten sehr unwürdevoll sei, eine Anzahl Abgeordnete als Zeugen zu führen.

Die „N. M. Z.“ schreibt: In Angelegenheit der Ueberseher der „Wacht am Rhein“ schreibt uns mit Bezug auf unsere Mittheilungen über das sich gegenwärtig im Besitze des Herrn Malcoms, hier, befindliche Tagebuch Schneckenburger's Herr G. Göb, der Sohn der Wittwe des Dichters:

„Nach der Anlage meiner Mutter kann es keinem Zweifel unterliegen, daß das in dem Tagebuch des Dichters enthaltene Manuscript die wirkliche Ueberseher aufweist. Schneckenburger plagierte Abends nach dem Geschäftsabend die Eintragungen in sein Tagebuch zu machen. Den täglichen Notizen folgen häufig Gedichte, die zum Theil meiner Mutter, seiner damaligen Braut, gewidmet sind. Ein Beweis, daß diese Gedichte auf ein anderes Blatt nicht vorher niedergeschrieben wurden, sind die häufigen Korrekturen, die sich in einem Theil derselben befinden, so auch in der „Wacht am Rhein“. In dem Tagebuch trägt auch das Gedicht die Ueberseher: „Die Rheinwacht“, währenddem sie in den 5-6 Reinschriften, die existiren dürften, überall „Die Wacht am Rhein“ lautet. Das in der Ueberseher befindliche Manuscript ist auf den ersten Blick zu erkennen eine Reinschrift mit dem späteren Titel: „Die Wacht am Rhein“. Uebrigens könnte man zu einem Zweifel anlaß nehmen zwischen dem Spieschen Manuscript und dem in dem Tagebuch befindlichen, da erstere ebenfalls einige Korrekturen aufweist und mit der älteren Ueberseher: „Die Rheinwacht“ vermischt ist. Da aber durch die Tagebücher zur Evidenz nachgewiesen werden kann, daß die Gedichte sofort in dieselben niedergeschrieben, so ist damit auch der letzte Beweis geliefert, daß die Ueberseher nicht in dem Tagebuch zu finden ist. Mit Genehmigung der Mutter habe ich das Manuscript der Ueberseher Buchhandlung kurze Zeit überlassen, und wird es Interessenten dort gern zur Einsicht vorgelegt.“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Die Pariser Zeitung „Le Pays“ vom 13. d. M. bringt einen Artikel über die Ministerkrise in Rumänien, von der sie sagt, dieselbe habe in Berlin große Verwirrung hervorgerufen: wenn man daselbst die Vorgänge in Rumänien mit großer Aufmerksamkeit verfolgte, so geschähe dies nicht allein, weil ein Doyenrollen auf dem Throne in Zukunft stehe, sondern weil man wohl eingesehen habe, es sei für Deutschland — wennschon daselbst an den Ereignissen auf der Balkanhalbinsel nicht so interessiert sei, wie Österreich — doch schmerzhaft unmöglich, jenen Ereignissen so theilnahmslos gegenüber zu stehen, wie kürzlich Bismarck dies glauben machen wollte.

Der deutsche Reichstagler könne sich unmöglich verhehlen, daß die Verfassung Katargis an die Spitze der rumänischen Geschichte die schwerste Niederlage sei, welche seine Politik seit gerannener Zeit erlitten habe; denn während Deutschland der Sympathien des Ministeriums Bratianu, ebenso wie der seines Nachfolgers Cury-Rosetti, verpflichtet gewesen wäre, könnte es keinem Zweifel unterliegen, daß das Kabinett Katargis sich Rumänien anzuwenden werde. Der König von Rumänien würde seine Ansichten sicherlich nicht ändern, aber er habe nun mit einem Ministerium zu regieren, das nicht derselben Meinung sei wie er; der Einfluß König Karls könnte möglicherweise

Katargis verhindern, sein ganzes Programm durchzuführen; sicherlich würde das neue Ministerium aber in der Lage sein, Rumänien von den unzureichendfertigen Einflüssen zu befreien, die sich seit Jahren in Bukarest geltend gemacht hätten. „Das Ministerium Rosetti“, so schließt der Artikel des „Pays“, „hatte einige Veränderungen in der Verwaltung des Landes eintreten lassen; seine ansehnliche Politik war aber die seines Vorgängers geblieben.“ Heute hat nun ein vollständiger Wechsel stattgefunden, und mit diesem Wechsel wird auch die alte Freundschaft, welche Rumänien mit Frankreich verband und die eine Zeit lang erloschen schien, wiederum hervortreten.“

Aus den Behauptungen des „Pays“, die mit der Sicherheit aufgestellt werden, durch welche französische Journalisten ihre Leser irre zu führen gewohnt sind, sei hier diejenige hervorgehoben, in der gesagt wird, es sei für Deutschland unmöglich, sich vollständig von der Balkanhalbinsel loszumachen, wie der Kaiser es gethan zu haben vorgebe. — Diese Behauptung des „Pays“ ist falsch; sie bildet aber die Unterlage der ganzen Auffassung des Blattes, und mit ihr fällt der Phantasma in sich zusammen. Deutschland hat in Rumänien nicht mehr Interessen zu vertreten, wie in Bulgarien, und die Thatsache, daß in Rumänien ein Fürst vom Hause Hohenzollern regiert, kann an sich die Politik des deutschen Reiches nicht in Wege drängen, welche durch die Interessen der deutschen Nation nicht geboten sind.

Boulanger ist, wie der Pariser Korrespondent der „N. M. Z.“ meldet, bei der gestrigen Wahl zum Abgeordnetenrathe in Charenton gewählt worden. Charenton, wofolst sich bekanntlich die große französische Irrenanstalt befindet, daselbst also den Ruhm hienieden, dem General nach seiner Rindst zu einem allerdings unbedeutenden politischen Erfolge verholfen zu haben. Es darf jedoch daran festgehalten werden, daß die Monarchisten und die mit ihnen verbundenen Parteigänger des Generals auch bei den im Herbst stattfindenden allgemeinen Wahlen in der Lage sein werden, Boulanger, falls sie dies aus taktischen Gründen für zweckmäßig erachten, mehrfach als Sieger aus dem Wahlkampf hervorgehen zu lassen. Es ist dies eben nur eine taktische Frage, so daß die Monarchisten, wenn sie lediglich gegen die Republik verfahren wollten, in allen zu ihrer Verfügung stehenden Wahlkreisen Boulanger wählen könnten, selbst wenn eine solche Wahl ungültig wäre. Es kommt dann aber darauf an, ob die Republikaner im Stande sind, ihre Mehrheit in der Deputierten-Kammer zu behaupten. Von der „Nat.-Ztg.“ wird geschrieben:

Paris, 13. April. Der Senat hat heute wieder als Senat eine Sitzung gehalten und sich nach Erledigung einiger dringlichen Verlegen, wie die Deputierten-Kammer bis zum 14. Mai verlegt. Inzwischen hat die gestern ernannte Untersuchungskommission heute ihre Thätigkeit begonnen und Herrn Merlin, Senator von Douai, einen bewährten Republikaner und allgemein geachteten Politiker, zu ihrem Präsidenten gewählt. Es wird nun mit Bestimmtheit erwartet, daß die Kommission die Untersuchung auf sämtliche boulangistische Abgeordnete republikanischer, bonapartistischer oder royalistischer Herkunft ausdehnen und namentlich auch gegen den Senator Duquet und gegen die boulangistischen Deputierten Laguerre, Kailant und Konfiter das Verfahren eröffnen wird. Letzteres schien ausgeschlossen, weil die Regierung es bis jetzt verweigert hatte, von dem Senate und der Kammer die Genehmigung zur gerichtlichen Verfolgung dieser Persönlichkeiten zu verlangen, aber die Kommission soll der Ansicht sein, daß bezüglich dieser boulangistischen Agitatoren gerade in diesem Augenblicke, wo dieselben zwischen Paris und Brüssel hin- und herreisen, das „l'agrand délit“ geltend gemacht werden könne, was der Kommission gestatten würde, den Senator und die Deputierten trotz ihrer Unverletzlichkeit in Untersuchung zu ziehen und sogar ihre sofortige Verhaftung anzuordnen. Die am meisten kompromittirten unter diesen Leuten scheinen diese Communisten bereits in Betracht gezogen zu haben, da sie seit zwei Tagen bei Boulanger in der Hauptstadt von Brabant verblieben sind, unter dem Vorwande, mit dem „Chef“ die Aufstellung der Kandidatenliste für die im Herbst stattfindenden Neuwahlen vorzubereiten, was wenig glaubwürdig klingt.

Die Ansichten der Mitglieder der Aemter-Kommission bezüglich der boulangistischen Verbrechen sind bekannt, es müßte daher sehr merkwürdig zugehen, wenn dieselbe nicht als Resultat ihrer Untersuchung befehlen sollte, Boulanger und seine Genossen wegen Attentates gegen die Sicherheit des Staates in Anklagezustand zu versetzen und ihre Verurteilung dem Staatsgerichtshofe anzuempfehlen. Was nun die im Senate, d. h. im Staatsgerichtshof selbst vorherrschende Stimmung bezüglich des Prozesses anbetrifft, so erhält aus einer anscheinend genauen Aufstellung, daß über 200 Senatoren, d. h. mehr als 2/3 aller Mitglieder, entloschen sind, die Boulanger in verurtheilt, daß etwa 25 republikanische Senatoren noch unentschieden sind und das Resultat der Untersuchung abwarten wollen und daß 66 Senatoren (der Rechten) ein freisprechendes Urtheil abgeben werden! Die Vermuthung der fauberen Gesellschaft ist demnach zweifellos.

Nachland.

Paris, 14. April. Der Einspruch der vereinigten Rechten der Kammer gegen den Senatserdict hat:

„In Erwägung, daß der hohe Gerichtshof sich unter Umständen veranlaßt hat, welche den freien Willen der Mehrheit bekräftigen, die Annahmen des allgemeinen Stimmrechts mit Gewalt zu meistern; in Erwägung ferner, daß die Verfolgung durch die Mehrheitsvertretung des Senats veranlaßt wurde und es unerhöht ist, die Angelegenheit zu klären, erklären die Mitglieder der vereinigten Rechten, dieses Antragsgericht, das den freien Abbruch des Volkswillens bedroht, nicht anzuerkennen; sie erheben Einspruch gegen diese Verletzung der Rechtspflege und warren vertrauensvoll ab, bis das Mand zwischen den Vertheidigern des allgemeinen Stimmrechts und der Regierung, die es unterdrückt, das Urtheil fällt.“

Die malle, kraftlos und dabei ungegückte Annahme der Kammerrechten, die sich in Sachen mischen, die sie gar nichts angehen, ver-

fehlt selbst auf die eigene Partei ihre Wirkung. Die royalistische „Gazette de France“ meint, die Erklärung sei nutzlos und auch in ihrem Zweck nicht recht verständlich; solle sie eine boulangistische Annahme sein, so komme sie zu früh, solle sie Einspruch erheben gegen die eiderregende und thörichte Politik der Regierungsmehrheit, so fehle diesem Einspruch die Bestätigung, solle sie aber ein Anebel gegen die Rechte des Senats sein, so sei derselbe ungewaltig.

Oberst de Bange hat den Mittheilungen der Blätter zufolge ein neues Geschütz gebaut, das in diesen Tagen auf dem Schießplatz von Calais erprobt werden soll. Es hat ein Gewicht von 45,000 Kilogramm und eine Länge von 11 1/2 Metern, das Geschütz wiegt 440 Kilogramm und die Ladung 220 Kilogramm. Die Längweite soll 18 Kilometer sein.

Paris, 15. April. Wie sehr die ersten Franzosen von der seit 1871 beliebten dilettantischen und verstandlosen Besprechung des Krieges von 1870 und der einschlägigen Literatur zurückkommen, zeigt unter anderem die Besprechung des militärischen Mitarbeiter am „Figaro“, Jules Richard, der über das neueste Werk des Generals Fay über den Krieg von 1870-71 äußert: Wenn Napoleon III. und sein General Vobeski die Vorarbeiten des Krieges von 1866 studirt hätten, würden sie sicherlich sich auf den Krieg von 1870 eingelassen haben. Es war damals aber nur ein Buch, das Frankreich darüber Aufschluß geben konnte, das preussische Generalstabswerk, überlegt von Dumaire, das war aber zu trocken und wurde wenig oder vielmehr gar nicht gelesen; daher unser Unglück! Ueber 1870 besitzt Frankreich viele Bücher, aber die einen sind geschrieen, um die Tapferkeit der französischen Soldaten zu preisen, die anderen führen den Beweis, daß die französischen Generale geschlagen wurden, weil sie das Pulver nicht erfinden hatten, dessen sie sich bedienten. Möglicher wäre es für Frankreich gewesen, aus 1870 Lehren für die Zukunft zu ziehen, als der National-Clotellet zu sammeln oder die Verantwortlichkeit für die blutigen Töten anzunehmen, die sich nicht mehr verhehlen können. Das hat den Dilettantengeneral Fay, Befehlshaber der 4. Infanterie-Division, veranlaßt, die Reprise der „Marches des armées allemandes du 31 Juillet au 1. Septembre 1870“ zu entwerfen, also den Marsch, wodurch die Franzosen unüberwindlich besiegt wurden. Fay zeigt, wie die Droning, Metheux, Graunagel ein bekräftigendes Gewicht in die Waagschale werfen und über die Geschichte einer Armee und eines Volkes entschieden. Die Leute, welche annehmen, im Kriege gehe es her wie im Zirkus, hätten wohl, den Text und die Karten des Generals Fay zu studiren. Nicht vom Genie des Marschalls sollte reden wir, sondern wir räumen seine Methode und sagen: daß die Ordnung des Marschalls und die deutsche Truppenzahl Frankreich 1870 besiegt haben.“ Der militärische Berichterstatter bemerkt schließlich, daß nur die Befolgung der Rathschläge des Generals Fay verhindern könnte, daß die französische Armee bei dem nächsten Kriege wieder mit der deutschen Methode, Siege vorzubereiten, sich günstig anstellen würde. Wie gesagt, die deutschen Generalstabswerke von 1866 und 1871 sind den Franzosen zu — trocken und werden höchstens in der Uebersetzung gekauft, um in den Bücher-schrank, aber nicht in den Kopf ihrer Vorgesetzten zu gehen.

Rom, 16. April. (Post. Ztg.) Es steht jetzt fest, daß Crispien in Verhandlung der Interpellationen über Afrika die Befragung Monaras und Kerens entschieden bekräftigen wird, selbst auf die Gefahr, die opponirenden Kollegen zurückzusetzen. Er hofft bestimmt auf die Zustimmung der Kammermehrheit.

Bern, 14. April. Als der Mechaniker in Zürich bekannt wurde, welcher die von den Russen bestellten Sprengbomben angefertigt hatte, liefen die neugierigen Leute zu ihm, um ihm solche Dingerchen abzufragen, die ja, so lange sie nicht mit Sprengstoff gefüllt waren, keine Gefahr bargen. So gingen die Bomben gleich einem Handelsartikel von Hand zu Hand. Man konnte das Stück um 1 bis 1 1/2 Franken kaufen. An den ausführlichen Beschreibungen, welche die Zeitungen über die Bomben brachten, welche beim gestrigen Mechaniker gekauft waren, begnügte sich das Publikum längst nicht mehr; jeder Kammergänger kaufte sich schließlich selber ein Stück. Die Polizei kam dann dahinter, und die Bomben mußten ihr alle bei Strafe der Verurteilung abgeliefert werden. Im Ausland und Inland hat man sich sehr über den zürcherischen Mechaniker aufgethan, der die Bomben in der geschilderten Weise verhandelt. Die politischen Erhebungen haben nun in die Sache Licht gebracht.

Die Russen hatten eine eigene Werkstatt eingerichtet. Es legten ihnen aber die Anstalten, um die Bomben mit dem mechanischen Verstand zu versehen. Die Arbeit übertrugen sie dem Mechaniker M., welcher seit vielen Jahren in Zürich etablirt ist. Unter der Aufsicht der Weisheit wurde der Mechaniker zur Verantwortung gezogen. Jetzt stellte sich heraus, daß die Polizei es mit einem schwerelenden Mante zu ihm hatte, welcher ihm ärztlicher Untersuchung an unheilbarer Schenkerkrankung leidet. Derselbe wurde folglich als unheilbar in die staatliche Irrenanstalt gebracht. Der Krankheitszustand des Mechanikers ist den Russen kaum entgangen. Dieser vortreffliche Umstand wird sie wohl veranlaßt haben, Bomben in so bedeutender Zahl von ihm anfertigen zu lassen.

Bern, 16. April. Die niederländische Regierung hat die Einladung des Bundesrathes zu einer Konferenz wegen internationaler Regelung der Arbeitergesetzgebung angenommen.

London, 16. April. „Reuter's Bureau“ meldet aus Afrika, den 17. März: In den unter türkischen Schutz stehenden Arabien- und Dombos-Bezirken brachen zwischen den Eingeborenen anlässlich der zufälligen Erschießung eines Dombos-Frauenmörders durch einen Araber — Dombos-Bezirke aus, wobei die Stadt Dombos und später der Ort Wamaio durch die Bomben zerstört wurden. In Wamaio waren gerade zwei kalabrische Händler aus Neapel anwesend, und die Dombos-Bezirke zogen diese, ein Gefäß zu zahlen und schleppen sechs ihrer Diener fort. Die Händler nahmen als Repräsentanten sechs Araber mit nach Wamaio im Gebiete des unter britischem Schutz stehenden Königs Eyo. Die

Rumbys brachten die Sache zur Kenntnis des deutschen Agenten (P), und bald darauf erschien ein deutsches Kanonenboot vor Venedig. Der König wurde eingeladen, aus Cremona zu einer Besprechung mit den weißen Männern zu kommen, und, als es abgemessen war, um was es sich handelte, erschien, gefangen genommen und an Bord gebracht, wo er bis zur Auslieferung der 6 Kanonen geblieben, obwohl er versichert, von der ganzen Sache nichts zu wissen. Die beiden Händler wurden auch gefangen genommen und trotz der Proteste des Königs Eyo an Bord des Kanonenbootes gehalten, welches am nächsten Tage von Venedig in See fuhr. Dies Alles geschah in Abwesenheit des britischen Konsuls. (Augsburger Allgemeine) handelt es sich hier um eine von deutscher Seite zur Aufrechterhaltung der Ordnung ergriessene, an sich ziemlich unbedeutende Maßregel, die von englischer Seite über Gebühr aufgebauscht wurde. Das fragliche deutsche Kanonenboot dürfte die „Diana“ gewesen sein. (D. N.)

Kopenhagen, 13. April. Der König hat den Kriegsmilitär auf Grund des vorläufigen Finanzgesetzes zu verschiedenen Ausgaben ermächtigt, welche nicht gleichmäßig von beiden Häusern des Reichstages bewilligt sind, unter Anderem 861,107 Kr. für das Gendarmenkorps, 230,000 Kr. und 250,000 Kr. für Artillerie-Zwecke, 2,578,000 Kr. für Ersatzgeschiffe für die Seebefestigung u. s. w. In gleicher Weise ist der Marineminister zu außerordentlichen Ausgaben von 1,595,315 Kr. ermächtigt worden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. April. Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Osterfeiertag wird am 20. und 23. April d. 3. im Anschluss an den von Berlin um 8 Uhr 50 Minuten Vermittags abgehenden Personenzug und am 10. Uhr 51 Minuten Vormittags von Stettin abgehenden Schnellzug zur schnelleren Beförderung der Reisenden von Dackrow als ein gemeinsamer Zug um 12 Uhr 55 Minuten Nachmittags bis Swinemünde weiter befördert werden. Auf den Haltepunkten Karnin, Stolpe und Rugow wird nach Bedarf gehalten. Personenbeförderung findet in allen vier Wagenklassen statt. Vom 1. Mai d. 3. ab wird jedoch der letztgenannte Zug bis auf Weiteres regelmäßig täglich von Dackrow bis Swinemünde verkehren.

Die 24. Generalversammlung des „Deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern“ wird in diesem Jahre vom 25. bis 29. Juni in Stettin tagen und hat sich bereits für die Arrangements unter dem Vorsitz des Herrn Stadtraths H. P. ein Ortsausschuss gebildet. Für die verschiedenen Exkursionen ist auch eine Dampfschiffahrt nach Swinemünde und Heringsdorf geplant. — Der evangelische Oberkirchenrat hat in einem dem „Min.-Bl.“ für die im Verw.“ abgedruckten Erlasse an ein Konsistorium angeordnet, daß das Rekrut von 15. Juni 1827, wonach die den Militär-Erbschaftsbesitzenden und Wehrmännern behufs des Erbschaftsbesitzes, behufs Vererbung der Stammtafeln auszufertigenden Stammtafeln mündig sind, auch auf die zwecks freiwilligen Eintritts in den Militärdienst erforderlichen Geburtsatteste Anwendung finden soll, da nach den bestehenden Bestimmungen auf Grund ihrer Meldung auch die freiwillig eintretenden Militärschlichtigen in die Stammtafeln eingetragen werden.

Das nächste deutsche Bundesfest, das zehnte, soll in der deutschen Reichshauptstadt abgehalten werden. Die Berliner Schenkung hat die Uebernahme des zehnten Bundesfestes in der Generalversammlung definitiv beschlossen und dem Vorstände des deutschen Schützenbundes in Frankfurt a. M. hiervon bereits Mitteilung zugehen lassen.

Eine Preisaufrage hat der Verein für Eisenbahnkunde zu Berlin gestellt und für die Lösung derselben 1000 Mark angesetzt. Als Thema ist gewählt: „Welche Vortheile und Nachteile würde für die deutschen Eisenbahnen eine Erhöhung der Tragfähigkeit der bedeckten und offenen Güterwagen über zehn Tonnen bei Massen-transporten bieten?“ Die näheren Bedingungen sind mündlich durch Herrn Sekretär Michaels, Berlin, Wilhelmstraße 92-93 zu erfahren.

Die Kapelle des 34. Regiments hat in den letzten Tagen Instrumente mit tiefer Stimmung erhalten und haben die Proben mit denselben bereits begonnen.

Aus den Provinzen.

Swinemünde, 16. September. Der auf der Werft des „Sultan“ für die Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Actiengesellschaft erbaute Doppelschrauben-Schnelldampfer „Angaria Victoria“ liegt nunmehr am rechten Ufer des Swineflusses gegenüber dem zweiten Güterschuppen und wird dort verbleiben, bis die noch vorzunehmenden Arbeiten der völligen Inbetriebsetzung beendet sind, wozu ca. 3 Wochen Zeit nötig sein dürfte, da sehr viel der inneren Einrichtung auf der Werft des „Sultan“ nicht fertig gestellt werden konnte, um die Last des Dampfes auf der Fahrt nach hier nicht noch mehr zu erhöhen. Doch schon jetzt zeigt die innere Einrichtung von Gebieten und Brücken, ohne daß das Praktische dabei vergessen wäre. Gegen 300 Arbeiter des „Sultan“ sind beschäftigt, die Arbeiten im Innern zu vollenden, daneben zahlreiche Tapeziere und Dekorateur, welche die Polsterwaren, Teppiche, Gardinen und Schlafmatten (vom Obermeister Wolff in Stettin geliefert) anbringen. Leider ist bereits bei den Arbeiten ein Unglücksfall zu verzeichnen, indem gestern ein Zimmermann vom Deck aus in den unteren Schiffsraum fiel und sofort tot war.

Köln, 16. April. In dieser Woche sollten hieselbst Wiener-Tanz-Sängerinnen unter Leitung ihres Kapellmeisters Dr. Kallf konzentriert, sie hätten auch bereits die erforderlichen Anfordergungen ergeben lassen, als die Koncerte mit Rücksicht auf die Choleraepidemie untersagt wurden. Der Unternehmer des Konzerts hat hierdurch einen nicht unbedeutenden Schaden.

Stargard. Eine etwas grobe Vernachlässigung mußte am Sonntag auf diesem Bahnhofs ein Säugling erfahren, der im Wartesaal vierter Klasse ohne Angehörige liegen geblieben war. Nachdem der Aufsicht die Sache dem Herrn Bahnhofsverwalter und dieser die bei der Polizei angezeigt, stellte sich schließlich heraus, daß mit dem Kinde dessen Mutter Nachmittags von Freienwalde hier eingetroffen war. Die Frau hatte in Folge Verwirrung 15 Mark resp. drei Tage Haft erhalten, und sich, um letztere anzuerkennen, mit dem Kinde nach dem hiesigen Gefängnis begeben. Dort mag wohl momentan die Erklärung formell nicht zu ermitteln gewesen sein, das kleine Kind mit ins Gefängnis zu nehmen, jedoch die Frau zurückgeschickt worden war. Schließlich fand man, daß die Frau, das Kind auf dem Bahnhof zurücklassend, die Haft allein angetreten hatte. Als man die wegen des Kindes zur Wehr setzte, äußerte sie, sie habe geglaubt, der Wehr werde sich die paar Tage über des Kindes annehmen. Die Haft wurde verabschiedet und Mutter und Kind fuhren nach 6 Uhr

auf Kosten der Behörde wieder nach Freienwalde zurück.

Gerichts-Zeitung.

Berlin. (Das Karnickel hat angefangen.) Ich möchte bloß wissen, warum man mir nicht doppelten Mordbrenner zum Spelato von alle die letzten Nachbarn friemeln aus'n Bett holen läßt und schließt mir mit'n Schutzmänn nach Mojabit. Mein Gott noch mal, daß es ja beinahe schlimmer wie in Russland, wo sie sie nach Sibirien exportieren, der fehlt bloß noch, daß sie mir 'n Ring durch die Nase ziehen um ein Klotz an't Bein binden, ich meins, sovat fürchterlicher habe ich doch nicht bejungen, daß man gerade mir wie so'n Beispiel von't Exempel behandeln muß.

Der etwa fünfzigjährige Mann in Arbeiterkleidung, der bei Beginn der Verhandlung diese Frage an das Schöffengericht gerichtet, ist augenscheinlich sehr erregt über die ihm widerwärtige Situation. Zwischen ihm und dem Vorsitzenden tritt ein solches Zwiesgespräch vor. Wir haben Sie sitzen lassen, weil Sie zum vorigen Termine nicht erschienen sind, meinen Sie, wir wollen Gefahr laufen, daß die Zeugen noch einmal unverständliche Sache wieder fortgehen müssen? Sie haben sich die Unannehmlichkeit selbst zuzuschreiben. — Angell.: Der ist aber doch merkwürdig, daß Sie mir respektive so früh um 8 Uhr vor dem Herrn so'n angenehmen Schutzmänn auf'n Hals schiden, wenn der Termin erst um elfe in Erscheinung treten soll, ich bin aber in der Schriftliche bewandert und werde mir kein Festus oder best. Kammergericht beschweren. Et kann respektive doch sein, daß ich bis an'n — Vorf.: Meinestwegen beschweren Sie sich, die Sache ist erledigt. Sie sind der Porzellanmaler, Kontrolleur und Handelsmann Karl Becker? — Angell.: Der bin ich und kann doch der Schutzmänn beschweren, der mir aus'n Bette jeholt hat, der kennt mir ganz genau. — Vorf.: Ja, ich kenne Sie auch. Sind Sie nicht kürzlich hier von demselben Schöffengericht gewesen? — Angell.: So wie ich? — Vorf.: Natürlich. Vertellen Sie sich doch nicht so. — Angell.: Sie meinen als Zeige? — Vorf.: Nein, ich meine als Angeklagter. Sie hatten eine Denkmünze Kaiser Friedrichs für ein Schmuckstück auszugeben versucht, ich werde gleich einmal die Alten holen lassen. — Angell.: Aber, lassen Sie weihen meiner man sind, ich bestimme mir so respektive, daß ich wohl richtig find. — Vorf.: Sie erhielten damals 14 Tage Gefängnis, haben Sie die schon verbißt? — Angell.: Ich habe Verurteilung infolge. — Vorf.: Jetzt sind Sie eines Diebstahls angeklagt und zwar eines recht frechen, bekennen Sie sich schuldig? — Angell.: Ja, bei Diebstahl, wenn einer fällt und findet was? Zum Beispiel, ich jehse respektive die Friedrichstraße lang um. — Vorf.: Schweigen Sie vorläufig und antworten Sie mir, was ich Sie frage. Sie wohnen in der Müllerstraße beim Eigentümer Eller? — Angell.: Ja, bei, best, ich wohne eigentlich bei die Buchholzen, was so respektive schon 'ne Augenbekanntschaft von mir ist, um die hat von den Pantoffelmacher Ellers die Küche in Hintermeier jehommen; der Haus gehört Eller. — Vorf.: Sie führen mit der Buchholz einen gemeinschaftlichen Haushalt? — Angell.: Ja, wenn man bei respektive einen Haushalt vertriehen nennen thut, der wir zusammen Noth leiden, denn mag et richtig find. Seitdem ich den Tatterich in die Fänger habe, ist et mit die Porzellanmalerei vorbei und ich erühre mir in Sommer von Hiegenstöcke in in Winter von Wische und Hühnerhölzer, wo ich mit handeln thue. — Vorf.: In den Alten sind Sie ja auch einmal als „Kontrolleur“ bezeichnet, was bedeutet das denn? — Angell.: Ach, das ist bloß so'n Titel, wo ich weiter keinen Werth uf lege, das ist noch vor drei Jahren, als ich so respektive in'n Schillingenplatz als „Kontrolleur“ bei Karoussel angestellt war. — Vorf.: Kommen Sie jetzt mal zu dem Diebstahl. Daß Sie am 1. Weihnachtstage einen Kaninchenbock gebraten haben, geben Sie zu? — Angell.: Der versteht sich, was ist, das ist, um was ich ist, der wird doch wohl nicht find. Die Buchholzen hatte ja so viele Vorberblätter anjehmacht, daß der ganze Haus nach riechen thut, der konnte wohl Jeder riechen, der so halbwegs Verstand von'n richtigen Karnickelbraten hat. — Vorf.: Wie Sie ihn zubereitet haben, geht uns nichts an, wir wollen bloß wissen, wie Sie zu dem Braten gekommen sind. Angell.: Herr Gerichtshof, das ist 'ne Feindschaft, ne Feindschaft sage ich, die sich respektive alle Dinge ereignen kann, um ganz natürlich zugegangen ist, aber dennoch, wenn ich Ihnen die Feindschaft erzähle, kann et möglich find, daß Sie mir doch nicht in alle Stücke jlooben. — Vorf.: Das ist sogar wahrjcheinlich, aber erzählen Sie mal Ihre Geschichte möglichst kurz. — Angell.: Ich weiß noch so wie beste, ich hadde am Weihnachtsabend mit meine Pfeffermühlchen ein schlechtes Feischst jehmacht, denn an solchen Abend find wenige Leute in die Kneipen, indem sie merichendels selbst Kinder haben oder respektive im Kreise ihrer Familie sind. Ich kam verdrücklich um durchgefroren bis uf'n Mark so jehen zwölf rum nach Hause, wo natürlich schon Alless in die Posen lag. Wie jehwöhnlich tappele ich mir mit meinen Korb durch den stückelhaften Korridor. Da sehe ich mit einem Male so an meine rechte Seite um'n Fußboden auf Weisles liegen. Ich denke, nun? denke ich, daß hat wohl einer sein Taschennuch verloren um büde mir um will et uftrieben. Da mit einmal jängt bei an lebendig zu wer'n um jpringt mir mang die Beene. Ich 'n Dohesjchred freien, mir mit die Beene verhaspeln um so lang als ich bin vorne ieben jstehen, war der Wert eines Dohesjchred, ich habe mir nämlich dabei an die Schienknochen jstehen, der thut mir seite noch derbe weh. So, dachte, ich, hat wohl Deine Verjehrmung. — Vorf.: Na, nur weiter, wie kommen Sie nun zu dem Kaninchenbock? — Angell.: Ja so, um kommt die merkwürdige Feindschaft. Also der weisse Taschennuch, was sich herjehagens als ein weissen lebendigen Karnickelbock anjehwes, kam gerade unter mir zu jehen, ich merkte noch wie er zappelte, indem ihm der jehdrückte Zustand wohl unheimlich joch mochte. Ich natürlich, hatte was kannte, rappelte mir wieder uf, mein Karnickel bleibt aber stille jstehen um ich jehse noch in Doheln, wie er alle Biere von sich jstreden thut. Mir war et höchst fatal, denn Eller würde doch jstehen haben, ich hadde ihn mit Willen död gemacht und ich bestimme mir beim noch nicht lange, friese ihn bei die Ohren um nehme ihn mit ein bei mir. Als ich nun nicht gemacht hatte, sah ich denn, daß er jehen irischen Wandel vollständig ausjehmacht hadde, er war död. Was sollte ich nun bei machen? Wam war er noch, da habe ich ihn denn rasch bei jell abjehogen um an'n nächsten Morgen habe ich ihn in die Pflume jehoben. Der wäre doch nicht rausjehommen, wenn die Buchholzen nicht so jille Vorberblätter anjehmacht hadde. — So lautete Becker's Geschichte. Seine Vermuthung, daß der Gerichtshof ihm keinen Glauben jchenten würde, bewahrheitete sich jbrigens, der Gerichtshof war

der Ueberzeugung, daß Becker unverschämte log, er hatte den Kaninchenbock einfach vom Hofe oder vom Hof gestohlen. Das Urtheil lautete auf vier Wochen Gefängnis.

Vermischte Nachrichten.

— Auf dem Uebungsplatz der Luftschiffer-Abtheilung führte heute der Luftschiffer Veroux eine praktische Probe mit dem von ihm konstruirten Fallschirm aus. Die Herren Dorn und Baron, die Direktoren des Wintergartens, welche den Luftschiffer für eine Tournee durch ganz Europa engagirt, hatten sich an den Chef des Generalstabes gewandt und denselben gebeten, er möge einer Probe des Herrn Veroux mit dem Fallschirm beizuwohnen. Bei der Bedeutung, welche die Anwendung des Fallschirms auch für militärische Zwecke hat, war von der Luftschiffer-Abtheilung bereitwillig ein gefüllter Ballon zur Verfügung gestellt worden, um Veroux in die Höhe zu tragen. Das Interesse für das Experiment des Luftschiffers betheiligte sich durch die Anwesenheit des ganzen zur Luftschiffer-Abtheilung gehörigen Offizierskorps; auch der Chef des Generalstabes, Graf v. Waldersee, hatte sich eingefunden. Es war echtes Aprilwetter, von dem das Unternehmen begleitet war. Um halb zwölf Uhr sollte der Aufstieg erfolgen und noch wenige Minuten vorher trat ein von so starkem Winde begleiteter Hagelsturm ein, daß Hauptmann Tschudi vom Eisenbahn-Regiment, der die Füllung des Ballons überwachte, einen Aufstiege so wohl im Interesse des Luftschiffers wie des Ballons für unthunlich hielt. Dann kam die Sonne aber wieder zum Durchbruch, es trat fast Windstille ein und dieser Zeitpunkt mußte benützt werden. Der mächtige, etwa 15 Meter hohe Ballon wurde von einer Anzahl Soldaten aus dem Weltlichhause, in welchem die Füllung vorgenommen war, ins Freie transportirt, schnell wurden die letzten Vorbereitungen beendet, der Luftschiffer, eine kleine kenne Gestalt in kleidamer blauer Tracht schwang sich in den Ring, der an etwa 5 Meter langen Tau an dem Ballon befestigt war, das Kommando „Los!“ ertönte und mit rascher Schnelligkeit stieg der Ballon zuerst fersengerade, dann seinen Flug nach Südwesten nehmend, in die Höhe. Der Fallschirm war mittels eines eisernen Hakens an der Außenseite des Ballons, von derselben den größten Umfang hatte, befestigt und reichte fast bis zur unteren Spitze desselben. Es ist ein höchst einfach konstruirtes Instrument, ein Ring von etwa 2 Metern Durchmesser mit einem spitz zulaufenden, wasserichten Wenge, der noch etwa einen Meter rings um den Ring hinausragt. Mit Spannung sahen alle Anwesenden dem Ballon nach, der Luftschiffer hatte für das unbewachte Auge nur noch die Größe einer mäßigen Puppe. Da schwang sich der Luftschiffer mit außerordentlicher Gewandtheit in den neben ihm hängenden, gleichfalls große Schwingungen beschreibenden Schirm und in dem nächsten Augenblicke sah man Ballon und Schirm sich trennen. Der Ballon stieg, jeder Last befreit, mit außerordentlicher Schnelligkeit in die Höhe und verschwand bald in den Wolken. Aller Augen waren auf den Fallschirm gerichtet. Zunächst fiel derselbe mit ziemlicher Geschwindigkeit, dann ganz langsam, wie er die Luft aufstieg und sich zu einer halbregelmäßigen Gestalt aufblähte, langsam sank er senkrecht zur Erde nieder. Er mußte etwa eine halbe Meile hinter dem Aufstiegsort, auf der Feldmark hinter Mariendorf zur Erde gesunken sein. Der Luftschiffer ist unbekannt, wenn er anlangt. Der Aufstieg währte drei Minuten, während dem Fallen des Schirms von einer Höhe, die weit über 1000 Meter geschätzt wurde, vier Minuten in Anspruch nahm. Eine große Menschenmenge wohnte dem aufregenden und interessanten Schauspiel bei.

— (Schiffsbewegung der Postdampfer-Actiengesellschaft der Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Actiengesellschaft.) „Albatross“, am 7. April von St. Thomas nach Hamburg abgegangen; „Bohemia“, von New-York, am 10. April in Hamburg angekommen; „Maestia“, von Hamburg nach New-York, am 10. April von Havre weitergegangen; „Delvetia“, am 10. April von St. Thomas nach Hamburg abgegangen; „Gellert“, am 11. April von New-York nach Hamburg abgegangen; „California“, am 11. April von Hamburg nach New-York abgegangen; „Albatross“, von St. Thomas, am 11. April in Hamburg angekommen; „Gothia“, am 12. April von Baltimore nach Hamburg abgegangen; „Slandria“, von Hamburg nach Vera Cruz, am 12. April von Havre weitergegangen; „Polynesia“, von New-York nach Stettin, am 14. April in Rotterdam angekommen; „Wieland“, von New-York nach Hamburg, am 14. April von Cherbourg weitergegangen; „Nugra“, am 14. April von Hamburg nach New-York abgegangen; „Thuringia“, von St. Thomas nach Hamburg, am 14. April in Havre angekommen; „Colonia“, von Hamburg nach St. Thomas, am 14. April in Havre angekommen; „Albatross“, von Hamburg, am 7. April in New-York angekommen; „Polaria“, von Hamburg, am 14. April in New-York angekommen; „Guthia“, von Hamburg, am 14. April in New-York angekommen.

Der Berg- und Hüttenmännische Verein für den Regierungsbezirk Aachen weist in seinem Bericht über die Lage der dort vertretenen Industriezweige im Jahre 1888 nach, daß zwar die Arbeiterzahl etwas geringer geworden, aber sich deren Jahresleistung und der Schichtlohn gehoben haben. Der Bericht sagt:

„Auf den einzelnen der überhaupt auf den Bergwerken beschäftigten Arbeiter bezogen, ist bei allen Gruben gegen das Vorjahr eine nicht unerhebliche Steigerung der Jahresleistung von 15 Tonne oder 7,1 pEt. eingetreten. Mit der größeren Leistung ist auch der Schichtlohn der Arbeiter in die Höhe gegangen und ist derselbe bei den Arbeitern unter Tage von 2,62 auf 2,70 Mark, bei den Arbeitern überhaupt von 2,49 auf 2,52 Mark gestiegen. Derselbe ist also um 8, bzw. 3 Pf. höher geworden. Zieht man in Rechnung, daß bei dem lebhafteren Betriebe der Gruben Feierschichten nur selten vorgekommen sind, und vielfach noch Ueberfrachten eingelegt werden mußten, so leuchtet ein, daß die Verhältnisse der Arbeiter als günstige bezeichnet zu werden verdienen.“

Für den Bergbauunternehmer war das Berichtsjahr insofern günstiger, als der Absatz sich vermehrte.“

— Ob ein vom Blitz Getroffener diesen selbst noch deutlich zu sehen vermag, war bisher nicht bekannt. Hierüber bringt die „Wochenjhr.“ für Altona, Meteorol. und Geogr.“ eine interessante Mittheilung. Während eines Winters, welches im Mai des vorigen Jahres in Burghe und Umgegend anbrach, befanden sich ein Händler und sein 16jähriger Sohn mit ihrem einspännigen Wagen auf dem Wege von Burghe nach Ottenen. Als der Sohn damit beschäftigt war, dem Pferde Brod zu reichen, wurde er und mit ihm das Pferd plötzlich von einem Blitz getroffen. Das Pferd blieb tot, während der junge Mann nach etwa 3/4 Stunden

andauernder Bewußtlosigkeit wieder zu sich kam und nun Folgendes berichtete: Als der Blitzschlag ihn traf, sah er sich einmal in Licht gehüllt und bemerkte, wie eine ungefähre Faustgroße feurige Kugel sich den Rücken des Pferdes entlang bewegte; dann schwand ihm das Bewußtsein. Bei diesem ganzen Vorgange spürte er keine Erschütterung. Unentschieden bleibt es, ob der Getroffene wirklich den Blitzstrahl, als er auf ihn zukam, objektiv gesehen hat, oder ob nicht vielmehr (wie es der Berichterstatter in der genannten Wochenschrift annimmt) die Lichterscheinung als eine durch den elektrischen Schlag erzeugte subjektive zu betrachten und aus physiologischen Gründen zu erklären sein möchte.

Paris. Aus Limoges wird von einem furchtbaren Verbrechen gemeldet, welches eine dortige Lumpenjammerin im tiefsten Elend begangen hat. Seit dem November war ihre Mann ohne Arbeit, und die Leute lebten mit ihren fünf kleinen Kindern nur von den Brodrinden, die sie in den Altschmieden auflesen. In der Verzweiflung stahl der Vater die Hühner und suchte sie zu verkaufen. Dafür wurde er zu 48stündiger Haft verurtheilt; aber die Frau sah zu, daß diese sich ausbehalten würde. Sie verkaufte eine Ziege und schaffte dafür saubere Kleider für die Kinder an, tötete und brüt ihre Dohne, legte sie den Kleinen als Lektüre vor, zog sie Alle festlich an und brachte sie zu Bette. Als Alle schliefen, erwogte sie die vier kleinen Jungen und das Mädchen. Dieses und einer seiner Brüder schrien, aber die Mutter stellte ihnen das kommende Elend vor und ließ von ihrem schauerlichen Werke nicht ab, bis sie fünf Leichen um sich hatte, welche sie sorgfältig wie zum ruhigen Schlämmen betete. Dann jündete sie ein Kohlenbecken an, um ihrem Leben ebenfalls ein Ende zu machen, und als der Tod nicht rasch genug kam, versuchte sie, sich die Adern mit einer Schere zu öffnen. Der Kohlen dampf lenkte aber Nachbarn herbei, welche die Unglückliche noch retteten und dem Polizeikommissar auslieferten, dem sie Alles gelang. Mittlerweile kam auch der Mann aus dem Gefängnis nach Hause. Bei dem Schreckensanblick blieb er eine Weile starr und wollte sich dann auf seine Frau stürzen, um sie zu tödten, wurde jedoch davon verhindert. Sie zu tödten in das Gefängnis abgeführt wurde, klagte sie jedes ihrer Kinder lange und folgte dann gleichgültig dem Polizisten.

Paris. (Verstehte Gemädegalerie.) Als der Kupfertrach ausgebrochen war, hieß es, daß M. Sekretan gewonnen sei, seine kostbare, auf 10 bis 12 Millionen geschätzte Gemädegalerie zu verkaufen, ja man nannte schon den Namen des amerikanischen Krügers, der die Bilder in sein Heim jehende des Ozeans führen würde. Nun meldet der „Figaro“, daß M. Sekretan seine Bilder unter keine Mägen vertheilt hat, mit der Bedingung, dieselben innerhalb einer bestimmten Zeit zu selbstgesetzten Preisen wieder einzulösen zu dürfen.

London, 12. April. (Der Untergang des „Sultan“.) Ueber das Urtheil des Kriegsgerichts, welches dem Kapitän Vice einen Verweis erteilte, weil er das Panzerschiff „Sultan“ bei Malta auf einen Felsen laufen ließ, macht sich in der Presse und in solchen Kreisen, welche der Unmöglichkeit nicht gewogen sind, große Unzufriedenheit bemerkbar. Kapitän Vice hat schon früher einmal ein Kanonenboot, die „Iris“, auf den Strand laufen lassen, und man kann nicht begreifen, weswegen die Admirale, welche über seine Fahrlässigkeit zu Gericht sahen, ihn so gelinde behandelten. Das Feindliche ist am Unfall war kaum das Stranden dieses Panzerschiffes, das 800,000 Pfd. St. gelostet hat (obgleich auch hier behauptet wird, daß der Felsen auf der Karte wirklich verzeichnet steht), sondern der Umstand, daß die Marine-Behörden in Malta nichts thaten, um das schöne, durchaus seetüchtige Schiff zu retten. Das Kriegsgericht wünschte auch über diesen Punkt Erhebungen anzustellen, aber die Behörden in Malta hatten keine Dokumente eingeleitet, und unerklärlicher Weise fällt man das Urtheil, noch ehe die Papiere eingetroffen waren. Thatsächlich wird von guten Gewährsmännern behauptet, daß man den „Sultan“ leicht hätte flott machen können. Jetzt verlangt freilich, daß sobald die erwarteten Rapporte in der Admiraltät eingetroffen sein werden, ein neues Kriegsgericht abgehalten werden soll, vor dem sich diejenigen Kapitäne zu verantworten haben werden, denen es nicht gelungen ist, den „Sultan“ wieder flott zu machen.

— (Falsch aufgefagt.) Vor der letzten Reichstagswahl hatte ein politischer Redner in einer kleinen Stadt Mecklenburgs vor Allem die Forderung betont: „Die Militärlasten müssen verringert werden.“ Diese Aeußerung fand den besondern Beifall eines hiesigen Kaufmanns, der, zu seinem Nachbar gewendet, sagte: „Ja, der hett de Mann recht in't Wat hebben wi ost Anno säbentig mit den alten Hopen stöben müßt!“ (Mit den alten Tornieren schleppen müssen.)

— (Ruch der bösen Thät.) Als Kuriosum theilt die wieder freigegebene „Volksztg.“ mit, daß durch ihre Unterdrückung ein in Cincinnati erscheinendes Blatt in große Verlegenheit gerathen ist. Das Blatt hatte nämlich den in der „Volkszeitung“ erscheinenden Roman „Der Kuge Saal“ bis dahin ohne Weiteres abgedruckt und konnte, als die Berliner Quelle verjagte, seinen Lesern natürlich die Fortsetzung des Romans nicht mittheilen.

Telegraphische Depeschen.

Wilhelmshafen, 16. April. Der Kaiser ist heute mit dem Schulschiffwader vor Wilhelmshafen zu Anker gekommen.

Wilhelmshafen, 16. April. Der Kaiser ist um 2 Uhr Nachmittags mit Extrazug nach Berlin zurückgekehrt.

Bremen, 16. April. Der „Norddeutsche Lloyd“ wird 10 Millionen Mark neue Aktien ausgeben, auf welche das Recht zur Ummeldung bis zum 30. April d. 3. stattdessen wird.

Gradenz, 16. April. Seit zehn Tagen hat es hier fast dauernd geregnet, heute ist heftiges Schneetreiben eingetreten, Flüsse und Bäche jchwollen an.

Münster, 16. April. An der Befestigung der Leiche des Bischofs Brinmann werden der Erzbischof von Köln, drei andere Bischöfe, der Oberpräsident von Westfalen, zahlreiche Regierungsbeamte und Geistliche beider Konfessionen theilnehmen.

Anden, 16. April. Im Klausenwaldschen bei Cornelmünster soll Kaiser Friedrich ein Denkmal gesetzt werden. Namhafte Beträge sind bereits gesammelt.

Wien, 16. April. Ein Grazer Keritales Blatt meldet, die Schlingel-Neuville im katholischen Sinne werde auf ausländischen Wunsch des Kaisers dem Herrenjume vorgelegt werden.

Bern, 16. April. Die Regierung der Niederlande hat dem Bundesrath offiziell die Theilnahme an dem im September stattfindenden Konferenz über eine internationale Arbeiterschutzgesetzgebung angezeigt.

Brüssel, 16. April. Wie die hiesigen Blätter übereinstimmend melden, wurde der bisherige Brüsseler Munitionsservant zur Dienstleistung im Vatikan nach Rom berufen. An seine Stelle tritt der Erzbischof Joschi von Perugia.

London, 16. April. Die „Times“ erzählt aus Washington, daß die amerikanischen Vertreter auf der Samoa-Konferenz insistent sind, auf absoluter Unabhängigkeit der eingeborenen samoanischen Regierung zu bestehen.

London, 16. April. (Woff. Fig.) Nachrichten von der Westküste Afrikas zufolge erschien im März ein deutsches Kanonenboot in Ocalabar und nöthigte den König zur Freigebung einiger gefangenen gehaltenen Männer, die einem unter deutschen Schutz stehenden Stamm angehörten. Der König war eine Nacht hindurch Gefangener auf dem Kanonenboot.

London, 16. April. (Woff. Fig.) Die Erbschaft in Mittel-Birmingham fiel, wie vorausgesehen war, zu Gunsten des von den liberalen Unionisten aufgestellten und von den Konserverativen unterstützten Kandidaten Albert Bright aus. Gleichwohl überstieß die merkwürdige große Stimmenmehrheit, mit welcher Bright gewählt wurde. Von 11,754 Wählern stimmten 6621 für Bright, 2561 für den Gladstonianer Deal.

London, 16. April. Der Castle-Dampfer „Drummond Castle“ hat heute Kiffen auf der Ausreise passiert. Der Castle-Dampfer „Comway-Castle“ ist am Sonntag auf der Ausreise in Capetown angekommen. Der Castle-Dampfer „Duart-Castle“ ist am Sonntag auf der Heimreise von Capetown abgegangen.

Petersburg, 16. April. Wie verlautet, hat Justizminister Manassein dem Reichsrath einen Gesetzentwurf unterbreitet, welcher die Abschaffung der Geschworenengerichte und Ersatz derselben durch ein Gericht mit Standesbeistandem verfügt. Der „Grafshain“ begrüßt diesen neuen Schritt auf der reaktionären Bahn mit Inbel.

Belgrad, 15. April. Es verlautet abermals, der Finanzminister habe die Absicht, eine Konvention der Staatschuld vorzunehmen und werde deshalb baldigst die Vernehmung eines volkswirtschaftlichen Expertes an alle auswärtigen Vertreter Serbiens ersuchen.

Posen, 16. April. Bei der Reichstags-Erbschaft im Kreise Breschen-Meschen-Jarotschin wurde Rechtsanwalt Djembowski (Pole) gewählt.

Paris, 16. April. Der Schriftsteller Louis Alphonse ist gestorben.

Bei der Hausjuchung in Boulangers Wohnung, welche heute Vormittag stattfand, beschlagnahmte man Papiere von seiner besondern Wichtigkeit.

Petersburg, 15. April. Die Ausjuchung des Jaren mit dem Großfürsten Konstantin ist Thatsache geworden. Letzterer wird an Stelle des in Ungnade gefallenen Alexs Generaladmiral und übernimmt den Befehl über das Pacificjuchswader.

Belgrad, 16. April. Wie „Narodni Dnevnik“ meldet, wird die Königin Natalie Anfangs Mai in Belgrad eintreffen.

Der serbische Gesandte in Berlin, Milan Christic, wird demnächst abberufen werden.

Rom, 16. April. Auf Sardinien haben Volkstravalle stattgefunden, bei welchen es Tödt und Verwundete gegeben hat.

Bankwesen.

Obersteifische 4prozentige Eisenbahn-Proritäten. Litt. D. Die nächste Ziehung findet Ende April statt. Gegen den Konrverlust von circa 4%, Prozent bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Karl Renburger, Berlin, Franzjische Straße 13, die Verjicherung für eine Prämie von 15 Pfg. pro 100 Mark.

Schiffsbewegung.

Der Postdampfer „Weser“, Kapitän W. v. Schudmann, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 27. März von Bremen abgegangen war, ist am 14. April wohlbehalten in Baltimore angekommen.

Börsenberichte.

Paris, 16. April. Mehl behauptet, per April 54,50, per Mai 50, per Juli-August 55,50, per Juli-August 56.

Spiritus ruhig, per April 44, per Mai 70, per Juli-August 45, per September-Dezember 43,70. Weiter: kalt.

New-York, 15. April. Abends 6 Uhr. (Warenbericht.) Baumwolle in New-York 10 1/2, do. in New-Orleans 10 1/2. Raff. Petroleum 70 1/2. Alkal. Zeit in New-York 7,00. do. in Philadelphia 6,90. Rohes Petroleum in New-York 7,25, do. Pipe line Certificates 90 1/2. Feil, ruhig. Schmalz loco 7,10, do. (rohe und Brothens) 7,40. Zucker (Fair ref. Muscovado) 6 1/2. Mais (New) 43 1/2. Rother Winterweizen loco 88. Kaffee (Fair Rio) 18 1/2. Mehl 3 D. 10 C. Getreidefracht 2 1/2. Kupfer per Mai 15,00. Weizen per April 86 1/2, per Mai 87, per Dezember 91. Kaffee Rio Nr. 7, low. ord. per Mai 16,52, per Juli 16,72.

New-York, 15. April. Visibile Supply an Weizen 27,799,000 Bushels, do. an Mais 16,245,000 Bushels.

Wasserstand.

Oder bei Breslau, 14. April, 12 Uhr Mittags, Oberpegel 5,86 Meter, Unterpegel + 2,82 Meter. Steigt langsam. — Breg, 14. April, 7 Uhr Vormittags, Oberpegel 6,22, Unterpegel 4,96 Meter. — Olegan, 14. April, 7 Uhr Vormittags, Unterpegel 3,53 Meter. Steigt. — Ratibor, 14. April, 7 Uhr Vormittags, Unterpegel 4,28 Meter. Fällt. — Opehn, 14. April, 7 Uhr Vormittags, Unterpegel 4,08 Meter. Fällt langsam. — Höchster Stand 4,14 Meter. — Stein a. D., 14. April, 7 Uhr Vormittags, Unterpegel 3,67 Meter. Steigt. — Elbe bei Dresden, 15. April, + 1,18 Meter. — Magdeburg, 15. April, + 3,52 Meter.

Posen, 15. April. Die Warthe ist seit heute früh in Posen um 11 Zentimeter gestiegen, so daß heute Abend der Wasserstand 4,11 Meter betrug. In Folge dessen mußte außer in der Kurstraße auch in der Sand- und in der Schifferstraße wieder mit dem Aufbau der Brücken begonnen werden. Außerdem ist je e. Magistratskahn nach den genannten Straßen, sowie nach dem Viehmarkt gebracht worden. In Bogorzelle ist das Wasser heute früh zum Stehen gekommen und ist unmittelbar darnach um 3 Zentimeter gefallen, so daß der Wasserstand daselbst heute Abend 3,71 Meter betrug. Aus Schrimm meldet das neueste, heute Abend hier eingetroffene Telegramm einen Wasserstand von 3,22 Meter gegen 3,21 heute Mittag um 3 Uhr heute früh.

24)
 „Ich mache Dir mein Kompliment, Beter,“
 redete derselbe ihn an, „Du hast im Orient
 Baubestimmungen gelernt. Du ersiehst — und die
 Palen streckt die Wägen, wird gahn, wie ein
 Lamm, und Beata, die gestern bittere Thränen
 des Schmerzes und der Eifersucht vergoß, ist
 bereit, die verhasste Rivalin zu umarmen.“
 „Es wäre das alles sehr hübsch,“ fuhr Otto
 fort, als Günther keine Antwort gab, „ich würde
 als guter Christ mich herzlich über die allge-
 meine Vergebung freuen, wenn man dabei nicht
 ganz vergessen hätte, daß ich auch bei der Sache
 interessirt bin. Gestern warst Du damit ein-
 verstanden, daß ich mit Lucia verhandelte, heute
 soll der Frieden ohne mich geschlossen werden,
 als könnte ich nicht ebenjo gut wie die Tante
 gerichtlich Entscheidung fordern.“
 „Du wirst bei einem Vergleich besser fahren,“
 vertetzte Günther, „als wenn es zu einem Prozeß
 käme, dafür will ich nicht verdrängen.“
 „Sehr freundlich, aber unsere Ansichten könnten
 darüber verschieden sein, womit ich zufrieden sein
 soll. Ich bin bei Seite geschoben, Du bist bei
 Beata und Lucia gahn im Storb.“
 „Nenne mir diejenige, bei der ich Dich ver-
 drängt habe,“ spöttelte Günther mit Bitterkeit.
 „Lucia Palen.“
 „Du hast es selbst verschuldet, wenn sie Dir
 nie wieder vertrauen kann.“
 „Das ist meine Sache. Ich habe sie gestern
 wiederersehen und gerührt, daß mir nichts zu
 theuer ist, dieses Weib zu erobern. Werden wir
 einander gegenübersehen?“
 „Die Frage ist überflüssig, Du wirst sie nie
 erobern.“
 „Das wollen wir abwarten,“ erwiderte Otto
 trotzig, „ich bin entschlossen, ihr meine Hand zu
 bieten, mag an ihr hängen, was da will.“
 „Sie wird auf dieses Glück verzichten.“

„Man kann den Troß eines Weibes brechen.“
 „Das ist infam!“
 „Würdest Du ihr wirklich Deine Hand noch bieten, wenn eine entehrende Anklage sie geächtet hat?“ fragte Otto höflich.
 „Du würdest allerdings in diesem Falle unsern Namen nicht brandmarken; aber Du scheinst auch zu vergessen, daß eine solche Anklage bei der damit nur droht, um eine Hülfslos einzuschüchtern, entehrt.“
 „Ach liebe Lucia, und Liebe überwindet alles.“
 „Besonders die Liebe zu einer Erbin,“ warf Glühfieber kalt dazwischen.
 „Ich würde ihr rathen, zwei Drittel der Erbschaft den Verwandten zu überlassen, die anerkennen sich nicht scheuen würden, sie mit schlimmerem als Drohungen zu verfolgen. Und halbes sind die Drohungen nicht, sonst würde Lucia nicht so nachgiebig geworden sein. Du hast wahrscheinlich noch nicht erfahren, daß sie einen Mann begehrt hat, der uns seine Dienste anbot, sie würde zu machen. Sie hat denselben Tag seine gezahlt. Die Frage, woher sie das Geld genommen hat, würde sie wahrscheinlich in Verlegenheit setzen.“
 Glühfieber vermochte nicht länger die Empörung, die in ihm kochte, zu bemeistern. „Nube!“ rief er, „Du möchtest sie wohl des Diebstahls zeihen, und Du sagst, daß Du sie liebst?“
 „Ich gebe Dir den Buben zurück. Du spielst mit Beata's Herzen. Du verächtst die treue Liebe einer Dame, die Dir vertraut, um hinter ihrem Rücken eine andere zu begößen.“
 Glühfieber ballte die Faust. „Herr von Alstrüd!“ rief er, „ich mag mich weder mit einem Blutsverwandten noch mit einem Glenden schiefen. Aber dies ist mein Grund und Boden. Entferne Dich!“
 „Mit Vergnügen. Ich weiß jetzt, woran ich bin. Ich fahre nach Barrore und werde Herrn Klüber aufsuchen.“ —
 Eine nicht mißzuverstehende Geste, welche Glühfieber, der seiner Leidenschaft nicht mehr mächtig war, mit erhabener Faust machte, ließ

Da Otto ratlos am erscheinen, sich eiligst zu entfernen.
Günther wachte ihm finster nach. Es dauerte geraume Zeit, bis das wallende Blut sich beruhigte. Er ging ins Schloß, Beata zu juchern. Er fand sie nicht. Man sagte ihm, sie sei fortgefahren. Sie war also eher daran gegangen, ihren Entschluß auszuführen, als sie das noch Günther verabredet hatte. Es war auffällig, daß sie auf seine Begleitung, wenigstens bis Barrode verzichtete, daß sie vorher nicht einmal mit ihm gesprochen hatte.
Ein Gebanke des Argwohns durchblitzte sein Gehirn. Beata mußte es Otto anvertraut haben, daß sie sich zu Lucia begeben wolle. Wüßte es Otto von ihr, daß Lucia über eine große Summe verfügte?
Es ward ihm heiß im Kopfe. Eine quälende Unruhe ergriß ihn. Er ließ ein Pferd fassen, um ebenfalls nach Barrode zu reiten. Man sagte ihm, daß sein Vetter schon denselben Weg, ebenfalls zu Pferde, eingeschlagen habe.
Es fiel ihm jetzt ein, daß er gestern, im Banne anderer Gedanken, es vernachlässigt hatte, dem Beamten auszufinden, der Klüber beobachtete. Es fiel ihm schwer auf die Seele, daß er es vernachlässigt hatte, Greif zu bitten, daß er Lucia, seine schöne, fähige Klüber sie zu vernehmen lasse; er hatte vergessen, dem Beamten zu schreiben, in welcher Stimmung er die Unglückliche getroffen, und daß er, Günther, ihr seinen Schuß, so weit er es vermöge, schulte.
Wir haben Günther vorans.
Wir haben oben geschilbert, wie der Versuch Klüber's, in der Nacht sich heimlich aus Barrode zu entfernen, Greif veranlaßt hatte, ihn zu verhaften. Die Polizeibehörde von Barrode sah sich wohl an, daß ein fremder Beamter in ihre Nacht eingriff. Auf dem Polizeibeamten zeigte Klüber den Trost eines schwer Getränken. Er machte selbst Greif durch die Behauptung unsicher, daß er sich zu pöblicher Areite nur entschließen habe, um der Griffin peinliche Nachfragen zu ersparen; er zeigte die Anweisung Lucia's an den Banquier Dirsch, ihm, sobald ihre Papiere

verkauft seien, den Rest seiner Forderung zu zahlen; er sagte, daß er von Hamburg aus das Geld habe kriechlich einziehen wollen, und machte Greif und die Polizeibehörde von Barrore verantwortlich für allen Schaden und alle Kosten, die er durch Verhinderung seiner Reise erleide.

Als Greif, wenig befriedigt von dem Resultat seiner Unterredung mit der Gräfin, nach dem Polizeibureau zurückkehrte, traf er dort Otto von Altrück, welcher Klüber hier aufgesucht, nachdem er im „Alder“ von dessen Verhaftung erfahren hatte. Man hatte diese nicht verbunden, mit einander zu sprechen. Beim Eintritt Greifs bemerkte Otto mit wohl absichtlich erhobener Stimme, er erwarte Klüber im „Alder“. Darauf entfernte er sich.

Greif rief daraus, daß der Baron Altrück den er gestern Abend im „Alder“ im Gespräch mit Klüber bemerkt hatte, einer Erörterung mit ihm auswich, daß sein Argwohn, die Familie Altrück wolle sich mit der Gräfin Palen einigen, und wünsche jetzt auch in deren Interesse, Klüber seiner Verfolgung zu sehen, ihn nicht getäuscht habe. Die Haltung des Barroerer Polizei-Berichtes verrieth, daß man sich auf den Nomen freue, wo der fremde Beamte werde eingefleht zu müssen, daß er sich mit der Verhaftung Klüber's überläßt habe.

Da die Gräfin Palen sich weigerte, Klüber eines Erpreßungsverbuches anzuklagen, war die Verfolgung Klüber's nur noch durch den Briefwechsel dieser an die Geheimrätthin gescriebenerhaltbar motivirt, aber in demselben war die Gräfin eines Verbothes verdächtigt, von dem Klüber Kenntniß habe. Ein sehr begründetes Vorurtheil gegen Klüber hatte Greif erleidet, anzunehmen, derselbe beabsichtige einen Schwindel, indem er durch eine erlogene Verdaghtigung versucht, ein Geschäft mit den Sognern Vacca's zu machen und dann, als dies nicht gelungen, durch Drohungen Geld von der Gräfin erpreßenerwollte. Jetzt erst erkannte er, daß sein Vorgehen vielleicht völlig falsch sei, anstatt von Klüber eine Erklärung seines Briefes zu fordern, hatte er denselben bei einer Erreuehung erlauben wollen.

und jetzt, wo es schien, als laſte wirklich eine Schuld auf der Gräfin, war Klüber vermuthlich durch die Allrüd's bezogen, dieſelbe zu ſchonen; Lucia hatte ſich ja allem Anſehen nach mit ihren Gegnern verglichen.

Der Ausdrud böhmischen Troſtes, mit welchem Klüber ihm entgegentrat, bewies, daß es ihm jetzt ſchwer ſein werde, Erklärungen über den Brief an die Geheimrätin zu erlangen. Er zwingen ließen ſich ſolche nicht. Wenn Klüber antwortete, er habe erfahren, daß er ſich in ſeinem Angewohn gegen die Gräfin getäuſcht habe, konnte ihm kein Verbrechen daraus gemacht werden, daß er keine Dienſte den Gegnern Lucia's angeboten hatte und daß er ſich jetzt weigere, etwas anzujagen, was er als einen Irrthum eingesehen habe. Greif's Ruf als Kriminal-Beamter hatte einen derben Stoß erlitten, er hatte ſich dem Geſpött der Wardore Beamtin ausgeſetzt, Klüber konnte Beſchwerde über ihn ſtilzen.

Der Beamte griff zu einem verzweifeltſten, wenig moralischen, aber bei Kriminaliſten ſehr beliebten Mittel, er beſchloß, Klüber in den Glauben zu verſetzen, daß die Gräfin ungünſtig gegen ihn ausgeſagt habe.

„Sie haben die Gräfin getäuſcht,“ begann er das Verhör, „Werthpapiere mit großem Verluſt zu verkaufen. Wollen Sie es noch beſtreiten, daß das nur durch Drohungen geſchehen ſein kann?“

„Hat die Gräfin das geſagt?“ fragte Klüber in frecher Weiſe.

„Sie haben meine Frage zu beantworten,“

„Ich berufe mich auf das Zeugniß der Gräfin. Sie ſoll es mir ins Geſicht ſagen, daß ich ſie bedroht hätte. Und womit habe ich das gethan? Etwa mit der Biſtole?“

Klüber ſprach das mit herausforderndem Hohn.

„Woher wußten Sie, daß die Gräfin über Werthpapiere oder bares Geld in bedeutender Höhe verfügt?“

(Fortſetzung folgt.)

Seiden-Neste, schwarz u. farbig,
für Schürzen, Besatz u. Mäntel zc. in Coupons von
1/2-8 Met. Einsend. einer Seiden- od. Wollstoff-
Probe genügt mit Angabe der eingefügten Länge und
Preis des gewinnlichen Stoffes; die Nester werden
 gewissenhaft ausgepickt und berechnet. Proben kann
ich nicht davon verleihen. Von 20 Mark an porto-
 und zollfrei. **G. Henneberg, Zürich.** Briefe
kosten 20 Pf. Porto.

Für Taube.
Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel vor 23jähriger Taubheit u. Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansehern gratis zu überreichen. Adr.: J. H. NICHOLSON, Wien IX., Kolingasse 4.

Ein täglich größeres Feld erobern sich die Sodener Mineral-Pastillen: in allen Tageszeiten werden sie von Ärzten und Gelehrten empfohlen, bei Magen-, Franchenkrankheiten, in Folgenden eingeführt und vom Zn- und Ausland ihre intensive, kühnende, beruhigende, rettende Heilkraft anerkannt, gepriesen und bestätigt als das vorzüglichste Sommersmittel für Franchen-
der Lunge, der Brust, Athembeschwerden, Keuchhusten, Brustbeklemmung und Asthma, das auch nicht minder vortrefflich heilsam auf Magen und Verdauung wirkt. Alle Apotheken, Droguerien und Mineral-Wasserhändler halten diese kostbaren Pastillen zum Verkauf per Schachtel 85 Pf. bereit.

Die Unterzeichnete bittet, Anfragen wegen zu verkaufender Güter resp. wegen vakanter Stellen gefälligst mit Briefmarke zur Rückfrankatur versehen zu wollen, da nur solche Briefe beantwortet werden.
Die Expedition.

Essenbald-Directions-Bezirk Berlin.
Die Erneuerung eines Theils der Eisenkonstruktion des Daches im Thurm über die Eisengießerei bei Eettin soll vergeben werden. Angebote mit der Aufschrift: „Angebot auf Ummachbau in Eettin“ sind vorzulegen bis zum 30. April 1889, 10 Uhr, an uns einzureichen. Später eingehende Angebote bleiben unberücksichtigt. Ueberschlagfrist 14 Tage. Bedingungen zc. sind gegen vorläufige Einweisung von 1,0 M. und Bestellschein aus in 10 M. und 5 M. Postfiscmarken vom Bureau-Vorsteher K r o n a zu beziehen.
Eettin, den 9. April 1889.

Freitag, 26. April cr.,
Vorm. 10 Uhr,
 kommen aus der Königl.chen Dörferei Rothemühl
 im **Reddemannschen Gasthause** in
Rothemühl zum Ausbebot:

1. Hammelfall: Zagen 46. Eichen: 4 Nussenden
 11/4 V., 161 rm, Nussholz 1/11, 210 Scheite.
 Buchen: 4 Nussenden 11/1 V., 12 rm Nussholz 1
 (Felsen), 20 rm Nussholz 1/1 (1 m lang), 48 rm
 Nusseng- und Achenholz (1 1/2 bis 2 1/2 m lg.), 908
 Scheite, 315 Stümpel. Kinden: 3 Nussenden IV.,
 Kiefern: 5 Nussholz 1/1 V.

2. Gerrenau: Zug 107 und Tot. Eichen: 2 Nuss-
 enden IV., 8 rm Nussholz 1/1, 122 Scheite. Kiefern:
 143 Nussholz 1/1 V., 6 rm Nussholz II.

3. Rietter: Zagen 33b, 73, 75 und Tot. Eichen:
 10 Nussenden II., 395 Nussholz 1/11, 621 Scheite.
 Kiefern: 1 Nussholz II.

4. Grünhof: Zug 12 und Tot. Eichen: 44 Nuss-
 enden IV., 75 rm Nussholz, 316 Scheite. Kiefern:
 566 Nussholz 1/1 V., 6 rm Nussholz 1

5. Rothemühl: Zug 135, 155 und Tot. Eichen:
 135 rm Nussholz 1/1, 4 rm Nussholz, Kiefern:
 1 Nussholz IV., 999 Stangen 1/11, 210 Stangen
 IV., 4 rm Nussholz (Hollen).

Ferner aus den sub 1—3 genannten Wäldern
 Brennholz aller Sortimente und Holzarten, namentlich
 in Nettegrund Bucheneisen. Letzteres aus 5—5,5 M.
 in Nettegrund Bucheneisen, Nummern 7 M.

Die Forstverwaltung.

Kirchliches.

Im Grünbornpark, den 18 April, werden predigen:
In der **Jakobi-Kirche:**
Herr Pfarrer Dr. Scipio 7 Uhr Abends.
(Beichte und Abendmahl.)

In der **Johannis-Kirche:**
Herr Konfissorialrath Wilhelm 10 Uhr.
(Beichte und Abendmahl.)

Herr Konfissorialrath Wilhelm 10 Uhr.
(Beichte zur Charfreitagssonnenunion.)

In **Salen (Torner):**
Herr Diövisionspfarrer Ossfelder um 6 1/2 Uhr Abends.

In der **katholischen Kirche:**
hochamt um 10 Uhr.
Der Feiertag ist Mittwoch, Nachmittags 5 1/2 Uhr,
und Donnerstag früh gefeiert.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-A.-G.
Stettin-Newyork.
"Polynesia" 27. April.
"Slavonia" 18. Mai.
 Ankunft wegen Fracht und Passage ertheilen
Johannsen & Mügge,
 Unterwiel 7,
 und ferner die Agenten: **O. Sundin**, Greifenhagen,
Lehrich Watzke, Pentum, und **Gustav**
Eberstein, Garb a. D.

[illegible]

Activa.		Passiva.	
Wechsel der Aktionäre	<i>Alt</i> 6,750 000	Aktien-Kapital	<i>Alt</i> 9,000 000
Grundstück-Konto	200 000	Kapital-Reservefonds	900 000
Utilitäten-Konto, abgeschrieben		Dispositiv-Konto	79,324 85
Eckten-Konto: Buchwerth	1,927,317 12	Eck-Prämien-Reserve	23,180 64
Kontowerth R. 2,186,359 90.		Feuers-	1,910 589 -
Lombard-Darlehne	43 000	Reserve für schwäbende Schäden	98 000
Hypotheken-Darlehne	2,903 550	Schieds-Zinsen von Wechseln	802 15
Wechsel im Portefeuille	250,941 49	Diverse Kreditoren	188,806 47
Kassen-Bestand	231,743 35	Einhalten der Beamten-Pensionskasse	194,879 06
Reichsbank-Ciro-Konto	54,985 71	Zinsen d. Verwaltungsraths u. d. Dir.	35,881 88
Schieds-Zinsen von Wechseln	6,972 50	Unabgegebene Dividende aus 1887	660 -
Diverse Debitoren	603 563 47	Dividende pro 1888	540 000
<i>Alt</i> 12,972,073 55		<i>Alt</i> 12,972,073 55	

Der Verwaltungsrath.
Theune, Schlutow, C. Meister.
Braun, Emil Schröder.

Die Direktion.
Nochmer, Lippert.

Hamburg, Adolphsbrücke No. 10a.
Rio de Janeiro (Postadresse Caixa 108)
Kapital 10 Millionen Mark.
Vertreten in Europa durch
die Direktion der Disconto-Gesellschaft in Berlin,
die Norddeutsche Bank in Hamburg.

Die unterzeichneten beiden Banken übernehmen durch Vermittelung der **Brasilianischen Bank für Deutschland in Rio de Janeiro** die Besorgung aller vorkommenden Bankgeschäfte, insbesondere das **Inkasso von Wechseln und Dokumenten in Rio de Janeiro**, sowie an anderen größeren Handelsplätzen von Brasilien, ferner den **An- und Verkauf von Werthpapieren**, sowie die **Bevorschussung von Waarenversciffungen**; auch werden dieselben **Wechsel auf Brasilien** kaufen und **Wechsel und Creditbriefe auf Brasilien** ausstellen.

Direktion der Diskonto-Gesellschaft in Berlin.
Norddeutsche Bank in Hamburg.

Romantische Lage, gesunde ozonreiche Luft, prächtige Laubwälder mit ausgedehnten Promenaden, Reit- und Fahrwegen, komfortable Gasthöfe, Restaurationen und Privathäuser, grossartige Badeanstalten auf der königl. Saline, dem Kurhaus und dem Aktien-Bade (letzteres geöffnet vom 15. April bis 20. Oktober), **bewährte Heilkraft der Trinkquellen Rakoczy, Pandur und Maxbrunnen**, verbunden mit den **unübertroffenen Sool-, Gas- und Moorbädern, Dampfbädern, Molkenkur u. Inhalations-Anstalten**, in Verbindung mit dem **Gradirbetriebe, pneumatische Behandlung, Sauerstoff-Inhalation, Hydro- und Elektrotherapie**, Gelegenheit zum **Terrain-Kurgebrauch** nach Dr. Certeis System. Vorzügliche Kurkapelle, Theater, elegante Konversations-, Musik-, Spiel- und Lesesäle, letztere des Aktienbade-Kasinos, **geöffnet bis 20. Oktober**, umfassende Garten- und Parkanlagen. Prospekt auf Wunsch gratis vom **königl. Bade-Kommissariat** zu beziehen.

Eltern und Söhne unter 12 Jahren werden auf obige, 1878 errichtete, unter Oberaufsicht der königl. Staatsregierung stehende Anstalt aufmerksam gemacht. — **Zweck derselben:** Weltliche Verminderung der Kosten des ein- wie dreifährigen Dienstes für die betr. Eltern, Unterstüßung von Berufsoldaten, Verloerung von **Juweln**. Se früher der Beitritt erfolgt desto niedriger die Prämie. Im Jahre 1887 wurden versch. 20000 Strafen mit M 23,000,000 Kapital. — **Status Ende 1887:** Versicherungskapital M 90,000,000; Jahreseinnahme M 5,500,000; Garantiefonds M 15,000,000; Invalidenfonds M 113,000; Dividendenfonds M 562,000. Prospekt c. m. entgeltlich durch die Direktion und die Vertreter.

Bahnstation, 407 Mtr. Seöhe, mildes Gebirgsklima. Saison vom 1. Mai bis Ende September. Mäßige Trocken heißen Tages, heftige Nachmittags, Nässe, Regen, Nebel. Sade: Kaffee, Obst, Wein, Getreide, Holz, Vieh, Schweine, Geflügel, Honig, Wachs, Seife, Papier, Zucker, Salz, Eisen, Kupfer, Zinn, Blei, Silber, Gold, Perlen, Edelsteine, Glas, Porzellan, Keramik, Leder, Textilien, Schmuck, Waffen, Musikinstrumente, Bücher, Kunstwerke, etc.

durch die Herren **Farbach & Striebold**. Alles Nähere, Nachweis von Wohnungen u. durch die
Fürstliche Brunnen-Inspection.

bei Glaz in Schlesien. Klimastark waldreicher **Hohenkorn** von 588 m. Seehöhe, besitzt drei kohlenst. reichere alkalisch-erdige **Eisen-Trinkquellen**, **Mineral**, **Moor**, **Douche-Idre**, und eine ganz vorzügliche **Molken- und Misch-Kuranstalt**. Reizner ist demnach geeignet bei Tuberculose, chronischen Katarcten der Harnorgane, Mangelernährung, gichtigen Leiden und Brust- und Lungenleiden, Asthma und Jansen, Gelenkzuständen, namentlich bei auf anemischer Basis beruhenden Magen- und Darmcrasthen, Hysterie und Neuralgie; endlich bei chronisch entzündlichen Leiden der weiblichen Sexualorgane und bei Herzkrankheiten ohne tieferer Compensationsstörung. **Saison vom 1. Mai bis 1. October**.

Die in jeder Hinsicht reichhaltige und nicht ausbleibende **Illustrirte No. 24** aus der **Collection der Europ. Wanderbilder** — Preis 50 A. und Wren's Reisehandbücher, Führer durch Bad Reizner und Umgegend, 275 Seiten das Nähere. Prospective unentgeltlich.

Grösster Vorrath von Obst-, Allee-, Zier- und Trauerbäumen, hochstämm. u. niedr. Rosen in reicher Sortenauswahl und allen Preislagen; Zier-, Johannisbeer-, Stachelbeer- und Heckensträucher etc. etc.
Beschreibendes Preis- und Sortenverzeichniss auf gef. Verlangen.

Am Sonnabend, den 27. April d. J., Vorm.
11 Uhr, werde ich hiersebst am Safen, Quers.
kanal Nr. 4,
1 Fischeaue, 1 Fischtrebel, 1 Nalrtrebel, 2 kleine
Böie, 20 Verlanstücker, Eismühle, Wagen u. s. w.
auftragseäßig öffentlich meistbietend freiwillich ver-
steigern.
Die Gegenstände können auch vor der Auktion
unter der Hand verkauft werden.
Otto Carlbergh. Stralund. Wästerkerf. 11.

heißt gründlich veraltet. Veinschäden und knochen-
frankhafte Wunden in kürzester Zeit. Genso jede
andere Wunde, wie böse Finger, Wurm, Nagel-
geschwür, böse Brust, erfor. Glieder &c. Be-
nimmt Hise u. Schmerz. Verhütet wildes Fleisch.
Zieht jedes Geschwür, ohne zu schneiden, gelind und
sicher auf. Bei Dusen, Halschmerz, Drüsen, Kreuz-
schmerz, Dureiß, Reissen, Gicht sorgt Linderung.
Zu haben in Steffin in der Hof. Apo. u. G. 0. 0. 0.
Woschle u. in allen und Apotheken & Handel. 50. 0. 0.

nach Warp, Ueckermünde, Anklam
 und zurück am Sonntag, den 21. d. M., per
 Dampfer „**Demmin**“.
 Abfahrt von Stettin, Dampfschiffsbollwerk, 6 Uhr
 früh. Rückfahrt von Anklam Dienstag, den 23. d. M.,
 7^{1/2} Uhr früh.
 Fahrpreis pro Person hin und zurück nach Warp,
 Ueckermünde M 1,50, nach Anklam M 2,00.
 Kinder die Hälfte. **G. Krasemann.**

Flaschenreis, absolute Echtheit garantirt,
 1881er Weißwein à 55, 1880er Weiß-
 wein à 70, 1878er Weißwein à 85,
 1884er ital. kräftigen Rothwein à 95 Pfg.

trener Rathgeber für alte und junge Verlorne, die in Folge
 abler Jugendgewohnheiten sich gelähmt fühlen. Es lebe
 es auch Jeder, der an Nervosität, Verlasslos, Verwundung,
 beschwerden, Hemorrhoiden leidt, seine aufsteigende Ver-
 letzung hilft jährlich vielen Tausenden zur Gesundheit
 und Kraft. Gegen Einfindung von 1 Mark in Briefmarken
 zu beziehen von Dr. J. J. Ferst, Dorotheerg. Wien, Gisela-

Superphosphat
offerire pro Str. № 4,75, Phosphatmehl pr. Str. № 2,50
Albert Lentz, Stettin,
Klosterhof 21.

Arbeitspferde verkauft.
Carl Kühl, Kalkbrennerei, Büllchow, Chausseestr.

Dettelbach a. M.

Wer sich e. solch. Wetzl'schen heizt. Vordr.
 such! sonst, kann sich

 nicht betr. v. Bonn u.
ausf. ill. Preis: groß
3, Wehl, Berlin W,
Mauerstr. 17.
Franco-German Exhibition — Zeitschrift.

 Dampfmaschinen und Heißel Werkzeuge M. v.

zum An, Größentheilen und Vorräth zu sehr billigen Preisen.
Philipp Callmann, Laßadie 32/33.

Bloungarten 6.
 Prima geräucherten Rüsse-Pachs, ff. grob. Uralt-
 Gubier, 1888er Bräunster Sackeln, Sardinien
 u. Kasse, feinste Marke, Gelbfelder Kronen-
 Sündner u. Corned Beef, feinste Marke, offerirt
 billigt
Carl Sandmann, Louisenstr. 12.
 Colbahr Tafelbutter, Bid. 1,20 Mk vorzügliche
 Butter und sämtliche Artikel zur Feischbaderet
 offerirt in feinsten Qualitäten zu billigen Preisen
Carl Sandmann, Louisenstr. 12.
 Ein Kinderwagen, gut erhalten billig z. verk.
Krüger, Grabow, Longestraße 32.

teile Zimination, von 1,50 bis zu 12 Mk
Sechund-Portretrefors aus einem Stück mit großer Taſche für Kourant,
 Separattafel für Gold 2c, ohne jede Naht, das
 haltbarste und Beſte, was es überhaupt in
 Portemonnaies giebt, a 4, 5 und 6 Mk Jede dieſer
 beiden Arten Trejors iſt, um das Publikum vor minderwerthigen Fabrikaten zu ſchützen, mit
 obiger Schutzmarke verſehen.
Portretrefors aus einem Stück, in Caſſian und Kalbleder, ſchon von 1,00 Mk an
Portretrefors aus Lederdecken-Auſſall aus einem Stück, in Cagrin 2c. zu 40 Mk, 50 Mk, 75 Mk,
 1-2 Mk
Portretrefors, ganz in Leder, zu 25 Mk, 30 Mk, 40 Mk, 50 Mk, 60 Mk bis zu den Beſten in größter
 Auswahl.
Portemonnaies mit Wägel, Damenportemonnaies, Beutel, Börſen 2c. zu allerbilligſten Preiſen.
H. Grassmann,
 Schulzenſtraße 9 und Kirchplatz 4.

Lebens- und Unfallverſicherung.
Geſucht ein tüchtiger Mann,
 welcher einer älteren, gut fundirten Geſellſchaft neue Mitglieber aus den Kreiſen der Handwerker und
 kleiner Kaufleute zuſammenführt. Feſter Gehalt neben guter Proviſion wird zugeſichert. Offerte mit Angaben über
 bisherige Thätigkeit und Zeugniſſabſchriften befördert unter W. 5802 **Rudolf Moſſe, Frank-**
furt a. M.

Agenten,
der bei den betreffenden Abnehmern gut eingeführt ist.
Flexten unter **Nr. D. 434** besorgt der „Invalident-
bank“ in Esmettin.

**Inspektionsbeamte für
Lebensversicherung.**

Von einer alten deutschen, sehr gut fundirten Lebens-
versicherungs-Gesellschaft werden Beamte für den Orga-
nisations- und Acquisitionsdienst gegen hohe Bezüge für
Hommern gesucht.

Agenten aus den besseren Gesellschaftskreisen, welche
gute Erfolge nachweisen können, erhalten den Vorzug.
Medaljen mit Lebenslauf, Photographie und event.
Nachweise der erzielten Resultate unter **Nr. 1525** an
Rudolf Mosse in Berlin.

Eine erfabrene Wirthschafterin, in allen Zweigen der
Landwirthschaft gründlich erfabren, auch firm in der
feinen Küche, tren und etricht, sucht, gestützt auf vor-
zügliche gute Atteste, zu sofort oder zum 1. Mai
Einstellung.

Gefällige Adressen postlagernd unter **A. 100**
Sternberg i. Neumarkt erbeiden.

[illegible]